

# Illustrierte Zeitung

In diesem Heft:  
**Ein Frontflug  
mit Balbo**  
von Wolfgang Weber

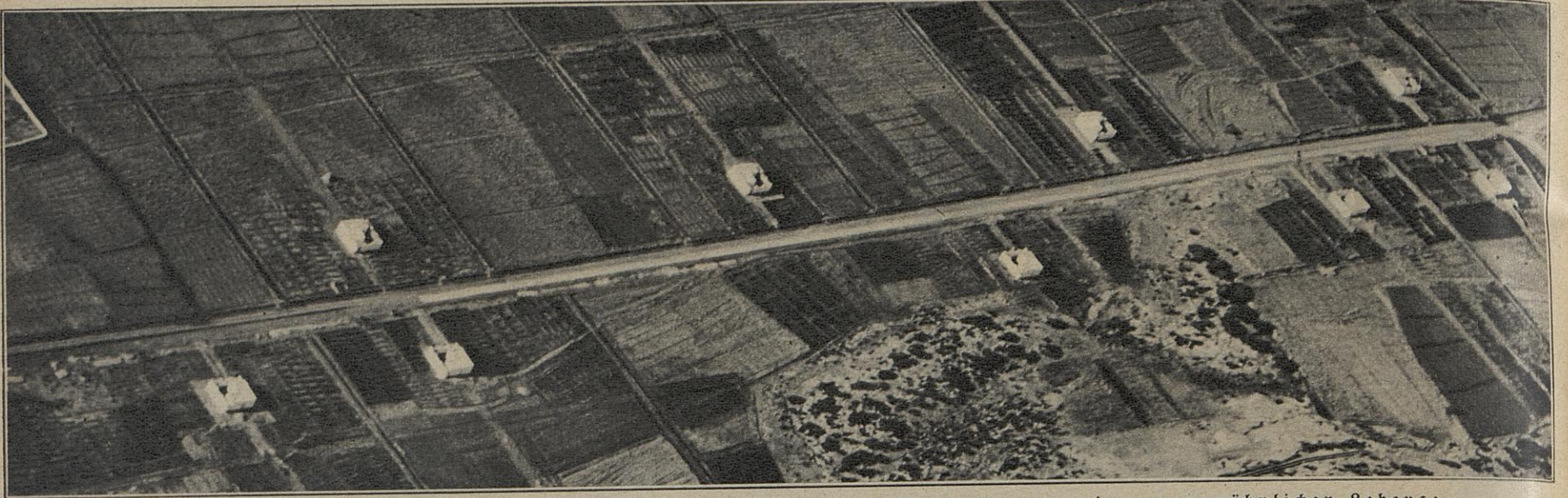


## Mitten in den Vogesen

Der Führer trifft auf einer Fahrt ein krankes französisches Armeepferd. Sogleich läßt er halten und füttert das seit Tagen in den Wäldern umherirrende Tier.

Presse-Illustrationen Hoffmann

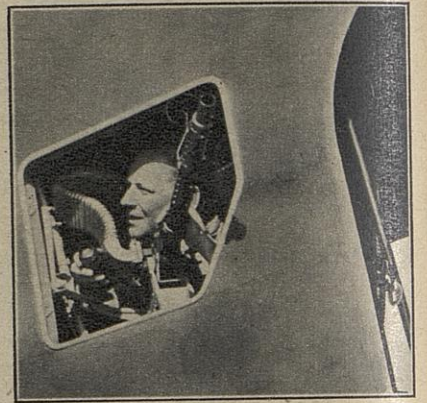
F.P. 417



Die letzten Bilddokumente eines ungewöhnlichen Lebens:

Ein Flug mit Balbo in die vordersten Linien: Italienische Kolonistendörfer grüßen herauf. In endloser Straße erobern sie immer neue Räume und eine neue Zukunft. Der Mann oben in seiner Maschine, der heute zur Front fliegt, ist der Schöpfer dieses gewaltigen Kolonisationswertes, der Generalgouverneur Libyens, Italo Balbo.

# Abschied von BALBO



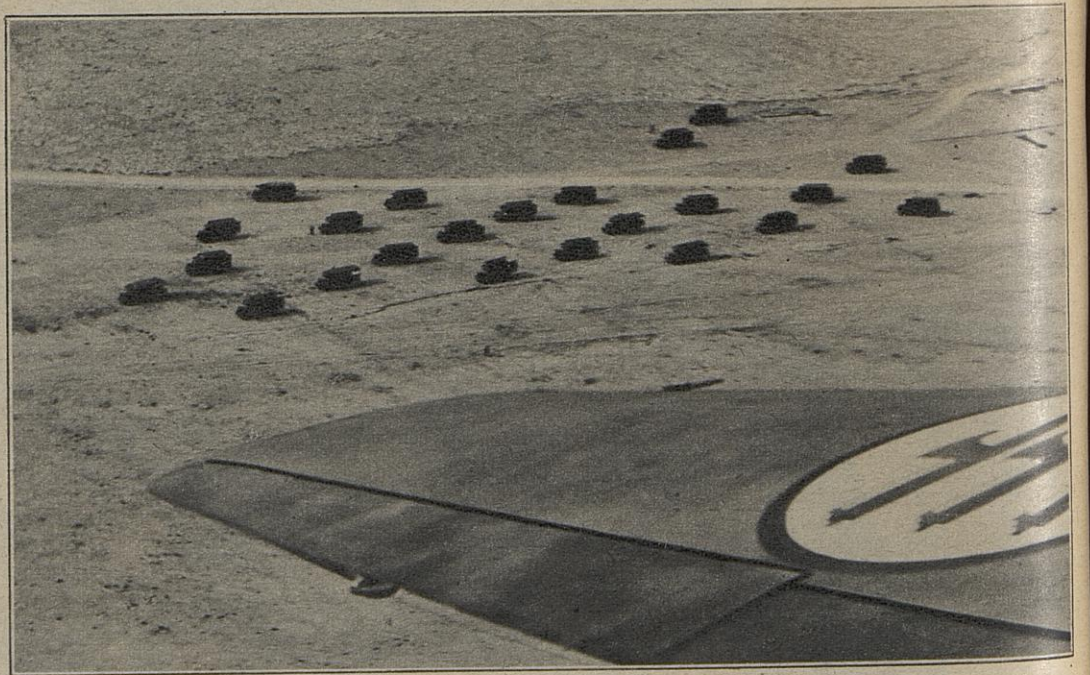
Am MG.-Stand des Flugzeugs:  
Wolfgang Weber,

der oft Gast des Marschalls war und seit Jahren in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ in großen Reportagen das Leben und Werk dieses Mannes schilderte: „Balbo fliegt über den Ozean“, „Balbo baut Libyen auf“, „Balbo sichert die Grenzen der Kolonie“.



Der Luftmarschall selbst führt das Steuer der Maschine.

Unser Sonderberichterstatter erzählt: „Ich war am Abend zuvor angekommen, schon am nächsten Morgen steht Balbo vor mir und ruft: ‚Du begleitest mich, zieh die Khakiuniform an, wir starten sofort‘. es ist das herzliche Du, auf das der große Marschall nie verzichtet.“



Unter dem Faschioabzeichen der sich jäh senkenden Maschine: Kolonne auf Kolonne, Lastwagen, die Lebensmittel und Munition zur Front bringen.

Obwohl meisterhaft in Sandfarbe getarnt, sind die Wagen tagsüber durch die Schatten, die sie in der flachen Büte werfen, sofort zu erkennen.



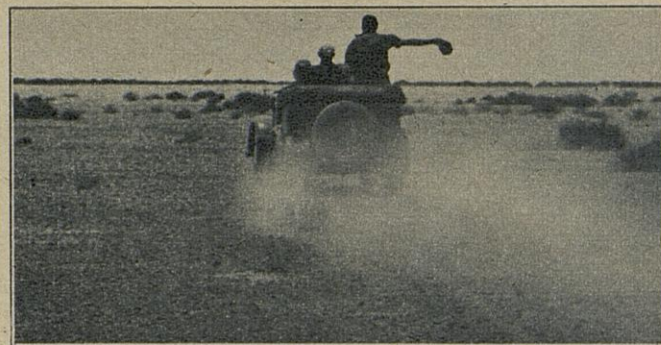
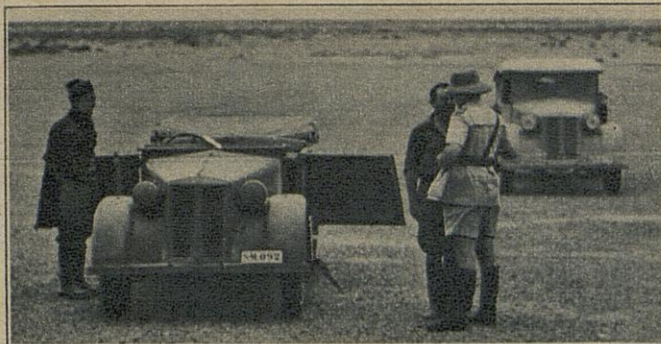
Der Krieg zeichnet keine Spuren in den leeren Wüsten sand: Balbos Maschine überfliegt den vordersten Stützpunkt dicht an der ägyptischen Grenze.

„Unter uns liegt der italienische Stützpunkt X mit 2000 Mann Besatzung. Schützenlöcher ziehen sich in bizarren Kurven um die Zeltgruppen. Weit im Gelände verteilt stehen Auto-Kolonnen, vereinzelte Transportwagen und Panzer. Wo landen? Hier geht es nicht, also weiter in Richtung Feind, einen Landeplatz suchen, wo der Boden glatter ist. Wir fliegen in das Niemandsland der Wüste...“



Wir sind in der vordersten Linie im Stützpunkt X angekommen.

Im Zelt scharen sich die Offiziere um den Marschall, der sie zu dieser Stunde versammelt hat: „... es ist ein schwieriger Posten hier. Drüben in Aegypten steht England mit seinen Armeen. Aber unser Ehrgeiz ist groß. Wir wollen es dem siegreichen Deutschland gleichtun, das soeben die größte militärische Tat der Geschichte vollbracht hat. Heute morgen seid ihr bombardiert worden, ihr habt Tote. Das kann euren Mut nur steigern...“



„Gelandet — Autos sind vom Stützpunkt aus gefolgt und bringen uns zum Lager, ein Begleitwagen fährt voraus und dirigiert uns durch die Minenfelder.“



Einer der Wachtürme von Stützpunkt X: Vom hohen Posten schweift der Blick weit über die endlosen Ebenen und kann in der klaren Luft der Wüste auf viele Kilometer Entfernung jede Bewegung des Feindes klar verfolgen.

## Balbos Maschine jagt einen englischen Panzerspähwagen



1. Mit 400 Kilometer Geschwindigkeit fliegen wir weit vor den vordersten italienischen Linien, Balbo führt das Steuer und sucht den Boden ab. Da! Ein Panzerspähwagen! Ein englischer. Wir landen zwischen dem Panzerspähwagen und den italienischen Linien.



2. Gleichzeitig mit uns sind italienische Panzerkampfwagen vorgestoßen. Der Engländer ist niedergelämpft, nun folgt er im Schlepptau den italienischen Wagen.



3. Die Besatzung des Engländers: vier Schotten! „Seid ihr nicht froh, daß der Krieg für euch zu Ende ist?“ frage ich. Einer antwortet in schottischem Dialekt: „Ich bin erst seit gestern dabei...!“

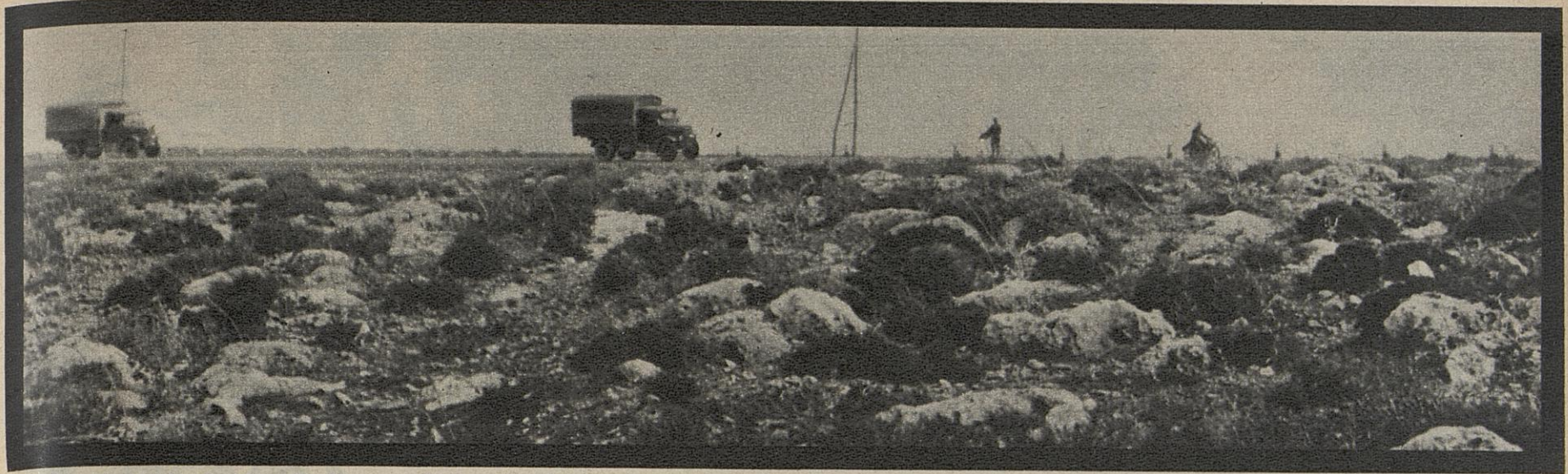


4. „Es ist der erste Engländer, den wir erbeutet haben.“ Balbo selbst besichtigt den Wagen.



Wieder im Stützpunkt X: Der Abgott seiner Soldaten — der Kamerad unter Kameraden.

„Ich werde nie dieses Bild vergessen“, berichtet Wolfgang Weber, „da stand dieser große starke Mann, dieser Mensch unerhörten Temperaments, umbraut von seinen Männern, leitete den Chor ihrer Jubelrufe und sang selbst mit, dieses brossende, unvergeßliche ‚Eia Eia Allala‘ auf Italien, auf Deutschland, auf den Sieg.“



Unser Berichterstatter Wolfgang Weber begleitet den toten Marschall Balbo auf seiner letzten Fahrt von Tobruk nach Bengasi.

Am 30. Juni 1940: Ueber das endlose Band der Litoranea, der von Marschall Balbo geschaffenen modernen Wüstenstraße von der ägyptischen bis zur tunesischen Grenze, rollt eine Lastwagenkolonne. Sie führt den Leichnam des zwei Tage vorher im Luftkampf gefallenen Marschalls und seiner acht Kameraden nach Bengasi.

Von 11 Uhr früh bis nachts ½2 Uhr fuhren die fünf Autos, von drei Motorradfahrern angeführt, durch einen glühenden Sandsturm; an jedem kleinen Flugplatz, an den Straßen jeder Siedlung standen die italienischen und arabischen Bewohner, um den neun im Luftkampf Gefallenen ihren letzten Gruß zu entbieten.



Ein letztes Zeichen des Dankes für all das, was ihnen der Marschall, den sie ihren Vater nannten, gab: Blumen aus den Gärten der Siedler fliegen auf den Lastwagen, in dem die sterbliche Hülle Balbos ruht.



Der Nachfolger Balbos: Marschall Graziani bei der Gedächtnisfeier in Bengasi.

Der Sarg des Marschalls, auf einer Lastwagen aufgebahrt, wird zur Kirche geleitet.





Die Hakenkreuzfahne kennzeichnet die Demarkationslinie.

Nach der Kapitulation der französischen Mosel-Armee ziehen die Poilus in die Gefangenschaft — über die Linie, die durch eine quer über die Landstraße gespannte Fahne markiert ist. PK v. d. Piepen - Atlantic



In Wiesbaden tagt die Waffenstillstands-Kommission.

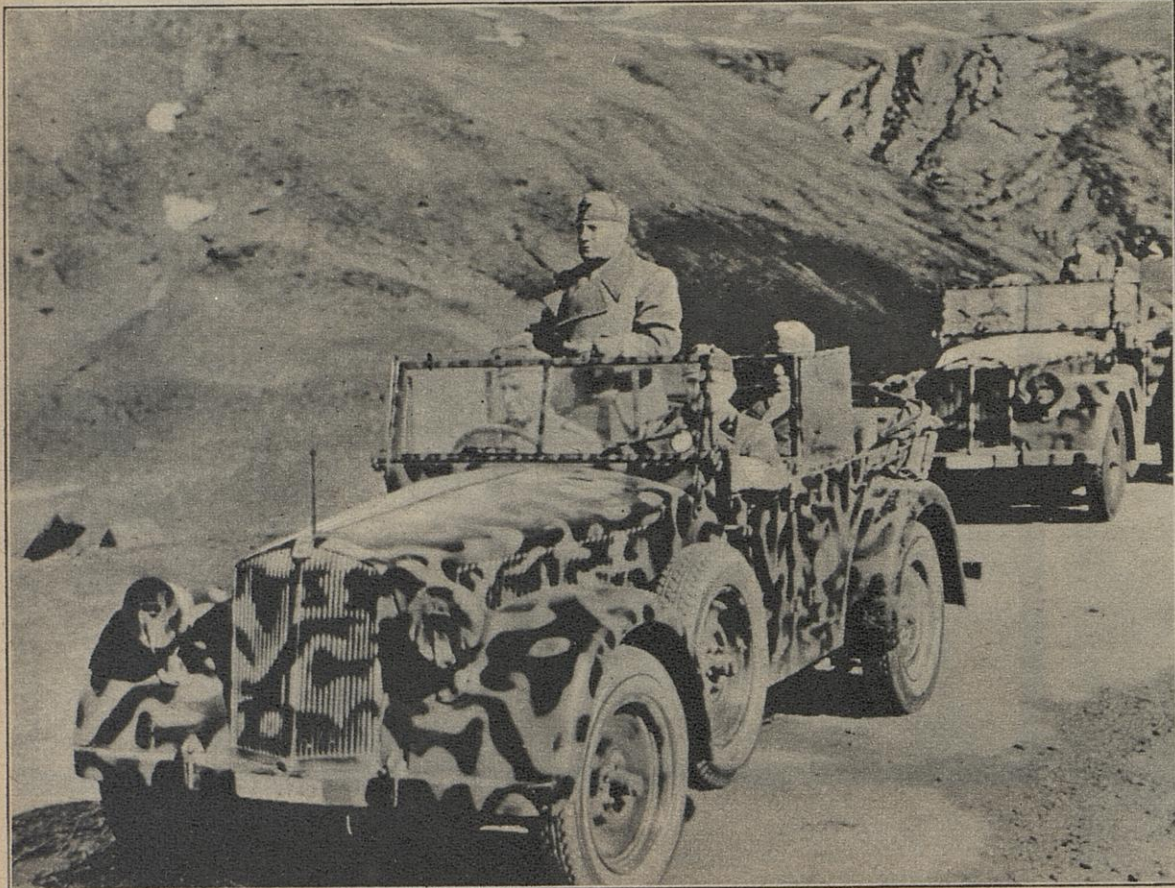
Kern

Nach der Unterzeichnung des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages in Compiègne trat die Waffenstillstandskommission in Wiesbaden zusammen, um die Durchführung des Vertrages zu regeln und zu überwachen. Der Vorsitzende der Kommission ist General von Stülpnagel (links). In der Mitte: Armeegeneral Hunkiger, der Mitz'ieder der französischen Abordnung vorstellt.



Befreite Elsässer.

500 von den Franzosen verschleppte und internierte Elsässer wurden von unseren Truppen in Epinal befreit. Bei der Befreiung trugen sie ein Hakenkreuz — aus Stacheldraht. PK Dick - Atlantic



Der Duce und seine Alpini. Associated Press (2)

Der Erste Marschall des Imperiums besuchte das Kriegsgebiet in den Alpen und die Kampfstätten, an denen sich die Alpini auszeichneten.

# Deutschland- Sowjet- Rußland

Ein Bericht für die „Berliner Illustrierte Zeitung“ über den Warenaustausch zwischen Deutschland und der Sowjetunion von Ernst Baumann

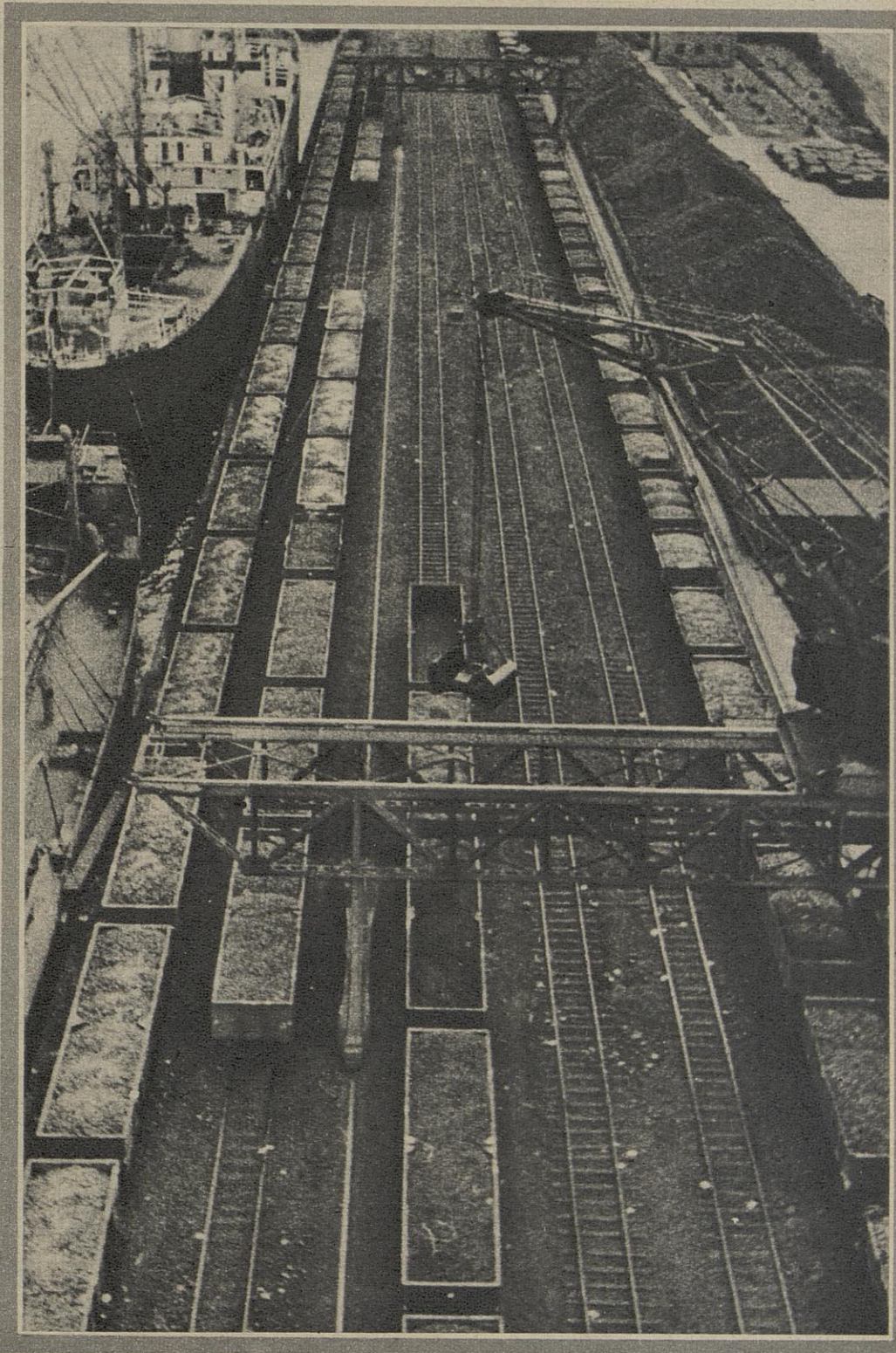


Tag und Nacht rollen über die Grenzbrücken im Osten die Transportzüge...

Die Spurweite der russischen Eisenbahn ist 8,9 m breiter als die europäische Normalspur. Seit dem Beginn des deutsch-russischen Warenaustausches wurden die Strecken zwischen den Grenzbahnhöfen doppelspurig ausgebaut. Der Handelsverkehr wickelt sich von Monat zu Monat günstiger aus: Deutschland liefert hauptsächlich Fertigfabrikate, die Sowjetunion mineralische Rohstoffe und landwirtschaftliche Erzeugnisse.

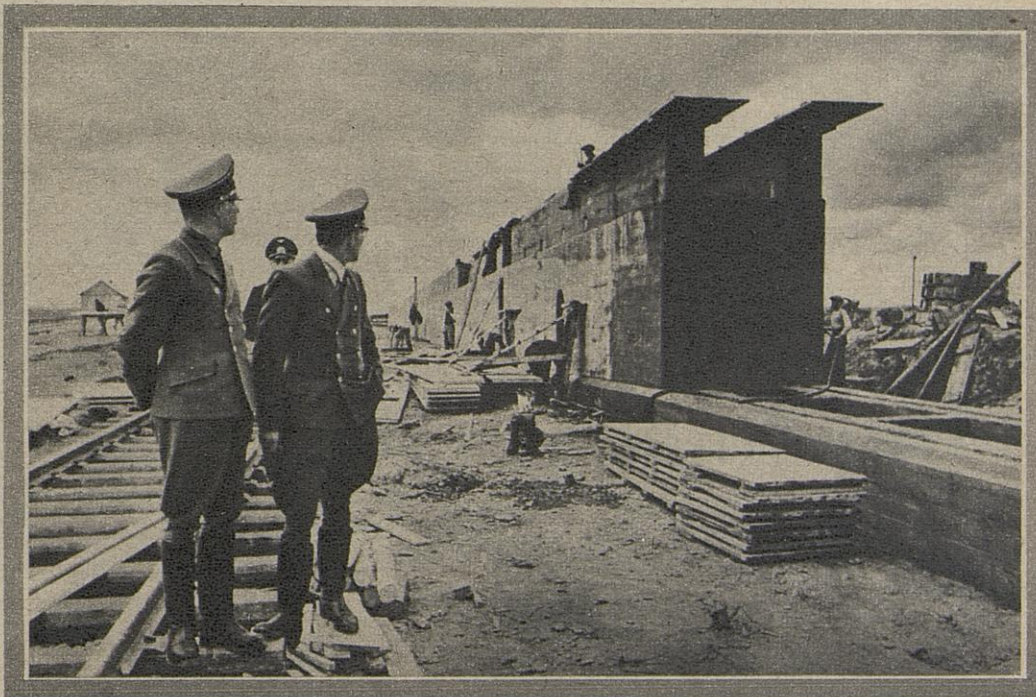
Neue Umladebahnhöfe entstehen.

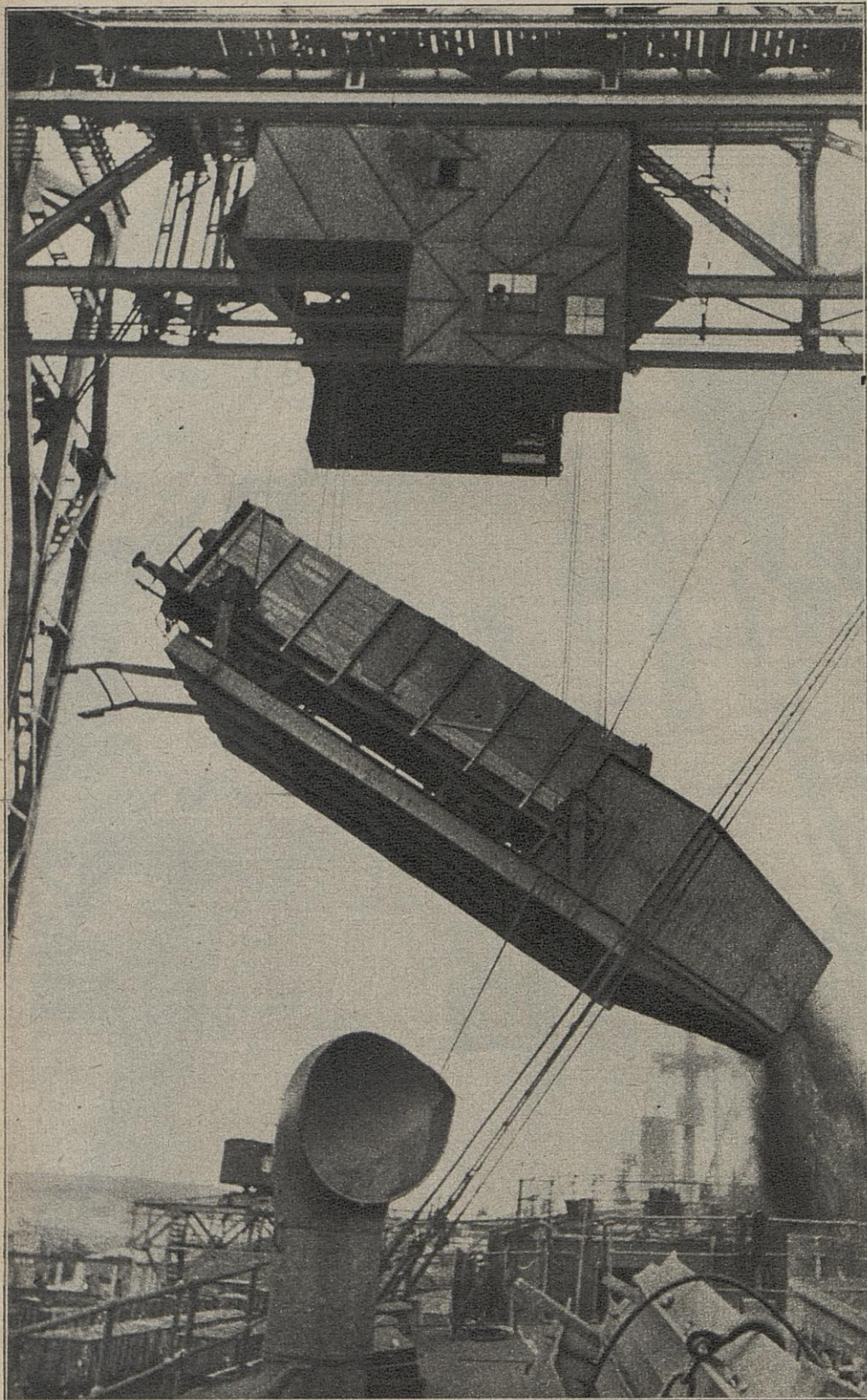
Eine 600 Meter lange Rampe für den Getreideumschlag wird gebaut. Die russischen Güterzüge laufen auf sie herauf. Das Getreide ergießt sich dann in die unten bereitstehenden deutschen Wagen. Überall entstehen gewaltige Umladerampen an den Grenzbahnhöfen, die immer mehr vergrößert und dem wachsenden Warenverkehr angepaßt werden.



Am Kai eines deutschen Hafens: Täglich werden hier über tausend Güterwagen in Frachtdampfer umgeladen.

Deutschland als ein stark industrialisiertes Land mit großem Rohstoffbedarf und Rußland als industriell weniger entwickeltes Gebiet mit Ueberschüssen an Rohstoffen und landwirtschaftlichen Produkten ergänzen sich durch den Warenaustausch.

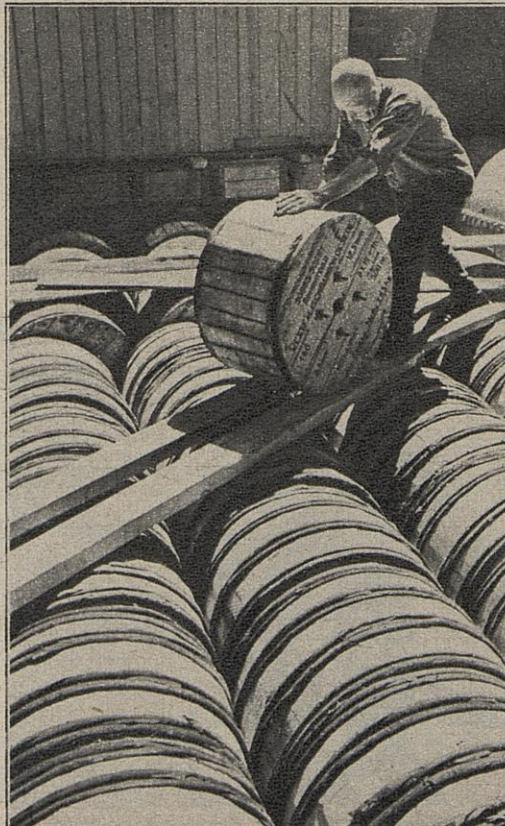




**Kohle** Zwanzig Tonnen Kohle schweben durch die Luft. Modernste Ripper sind an der Arbeit: Alle drei Minuten wird ein Güterwagen mit Kohle aus Oberschlesien in die Laderäume der deutschen und russischen Transportschiffe entleert.

*Aus*  
**Deutschland**

**Kabel** Zu den Fertigfabrikaten, die die Sowjetunion von Deutschland bezieht, gehören auch Drahtseile und elektrische Kabel.



**Stahl** Im Laderaum eines Frachtdampfers: Stahl in Kisten — und jede wiegt über zwanzig Zentner!  
Der hochwertige deutsche Spezialstahl hat Weltruf. Deutschlands Industrie ist trotz des Krieges und seiner erhöhten Anforderungen in der Lage, ihn zu exportieren. Rußland liefert dagegen die für die Stahlerzeugung nötigen Rohstoffe, Eisen und andere Erze.



**Der Austausch** Deutsche Kohle begegnet russischem Öl. Endlose Güterzüge rollen Tag und Nacht von Ost nach West, von West nach Ost. Deutschland liefert Werkzeugmaschinen, Apparate, Einrichtungen für chemische und elektrische Industrie, Meßinstrumente, Fertigfabrikate und Halbzeug.



# Aus Sowjet-Rußland



## Tierprodukte

Krane schwenken Fässer...

Sie enthalten tierische Produkte, die zum großen Teil von den deutschen Seehäfen aus über die Wasserstraßen zu den Fabriken geleitet werden.



## Häute

Rohmaterial für Schuhe, Sattelzeug und andere Lederwaren, auch hochwertige Rauchwaren werden eingeführt, modisch verarbeitet und von Deutschland wieder exportiert.



## Baumwolle

Bis an die Wagendecke gestapelt stehen die schweren Ballen mit gepreßter Baumwolle in den Güterzügen. Ihr Bestimmungsort: Die Fabriken der deutschen Textilindustrie.



## Getreide

Eine Million Tonnen Futtergetreide...

war die erste große russische Lieferung nach dem Abschluß des Wirtschaftsabkommens, die größte Getreidelieferung, die jemals zwischen zwei Ländern vereinbart wurde. Immer neue Züge mit Getreide rollen an die Spezialrampen auf den Grenzbahnhöfen an. Ununterbrochen fahren die Kipptarren vom russischen Wagen zum deutschen, laden auf, entladen, laden auf...



## Hanf

Von polnischen Arbeitern werden die Ballen aus den russischen Wagen auf der Umladerampe des Grenzbahnhöfes in die deutschen Züge verladen.



## Federn

Zentnerschwere Säcke bergen Vogelfedern. Sie liegen in riesigen Stapeln in den Lagerschuppen der deutschen Häfen, bereit zum Abtransport in die verarbeitenden Fabriken.

# Ein Schritt zu weit

Roman einer Irrfahrt von Fred Andreas

Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Kommen Sie einmal her, Stella“, hörte sie Rügglis Stimme. Sie klang anders als vor ihrem Gang zur Post, weniger hart, gütiger, tröstender. Stella gehorchte stumm und trat zu ihm.

„Es ist kein Stuhl da“, sagte er, „setzen Sie sich auf meinen Schoß.“

„Aber Herr Rüggli...“

Ehe sie zu Ende sprechen konnte, hob er sie auf und setzte sie sich auf den Schoß, worauf er sie mit der rechten Hand festhielt. Stella fühlte, daß die Hand unter ihrer rechten Brust lag.

„Erzählen Sie von Ihrem Vater“, bat Rüggli, ehe Stella sich überlegt hatte, wie sie ihm beibringen sollte, daß er die Hand dort wegnahm.

So berichtete sie denn von ihrem Vater, von ihrer Jugend, die sie in Rostock verbracht hatte, wo er Privatdozent und später Professor für Zoologie gewesen war. Er war ein Mustervater gewesen, immer hatte er Zeit für sie zu Spaziergängen, Ausflügen, Schularbeiten und alle ihre Kindersorgen gehabt. In Graal an der Ostsee hatte er ihr, der Achtjährigen, selbst das Schwimmen beigebracht, in Rostock das Schlittschuhlaufen. Später, als er seine Brasilienreise machte, er schrieb damals sein Buch über die südamerikanischen Reptilien, hatte er ein besonderes Tagebuch für sie geführt, mit mehr als tausend Fotografien. Er hatte sie ein bißchen verwöhnt, aber nicht zu sehr.

Als sie dann weitererzählte hatte und bis zu ihrer Ehe mit Findberg gelangt war, machte sie unwillkürlich eine Geste, die Rüggli veranlaßte, nicht weiter zu fragen.

Sie schwiegen lange.

Rüggli sagte plötzlich: „Stella, haben Sie drüben im Wohnzimmer, auf meinem Schreibtisch, schon einmal das Bild einer Frau gesehen? Einer weißen Frau, jung und blond...“

Stella entsann sich der Fotografie genau, sie hatte sie oft betrachtet, wenn sie durch das Zimmer gehen mußte und Rüggli in der Stadt war.

„Ja“, erwiderte sie bekommen, „ich weiß, welches Bild Sie meinen. Ihre verstorbene Frau!“

Rüggli rauchte, stieß blaue Wolken aus und erzählte langsam: „Es hat nur kurze Zeit gedauert. Sie war eine Kroatin, Olga Kostiza, eine junge Liedersängerin... Wir lernten uns auf einem Dampfer kennen, als sie mit ihren Eltern eine Weltreise machte.“

Warum spricht er von alledem jetzt? dachte Stella verstimmt.

„Sie reiste nicht mehr zurück“, fuhr Rüggli fort. „Wir heirateten hier und lebten in Peking, in einem kleinen Haus am Hata-men, elf Monate...“

„Und dann... Starb sie?“

„Ja, aber sie war schon vorher fortgegangen.“

„Warum?“

„Weil ich eben... Weil ich Rüggli nicht zu Hause bin. Das Nicht zu Hause konnte sie nicht ertragen. In dem ganzen Jahr war ich viermal etwa eine Woche bei ihr. Sie konnte sich in Peking nicht einleben, sie war verheiratet und hatte doch keinen Mann. Zuletzt haßte sie die Stadt und mich wohl auch. Als ich wieder einmal in Japan war, verließ sie mich... Ich fand nur einen Brief, als ich zurückkam. Und in Sibirien ist sie dann bei einem Eisenbahnunglück ums Leben gekommen.“

„Wie schrecklich!“ sagte Stella dumpf.

„Ja, schrecklich. Ich muß jetzt oft an sie denken, seit Sie hier sind, Stella. Sie war ein paar Jahre älter als Sie, aber sie hatte genau Ihr Haar und Ihre Augen. Und oft sprach sie auch so. Im Wesen war sie Ihnen sehr ähnlich.“

„Ach...“

Stella war erregt, ohne zu wissen, warum.

Plötzlich glaubte sie zu erkennen, warum er jetzt von seiner Ehe gesprochen hatte: Er mußte gemerkt haben, wie gern Stella ihn hatte, und er wollte sie warnen. Mich liebt man nicht! sollte das heißen.

Beschämt löste sie mit aller Behutsamkeit seine Hand, sah noch einmal den Tabak im Boden seiner Pfeife aufglühen, dann rutschte sie leicht von seinen langen Beinen herunter und ging zu ihrem Tisch.

„Es scheint nichts mit dem Licht zu werden“, sagte sie. „Kann ich nach Hause gehen?“

„Natürlich, Stella. Was machen Sie heute Abend?“

„Ich bin eingeladen.“

„Ah... Viel Vergnügen.“

„Danke. Auf Wiedersehen, morgen...“

Sie gab Ling die Adresse eines Kinos, aber auf dem Weg dahin ließ sie doch noch einmal vor der Hauptpost halten, um jemanden anzurufen. Sie mußte mit jemandem sprechen, der sie verstand, und es blieb eigentlich nur Monteferri. Ein Herr, der gerade an einem Schalter abgefertigt worden war, half ihr, die Verbindung anzumelden. Schließlich, nach vielen Ordnonanzstimmen, hörte sie den Major seinen Namen nennen. Er schien über ihren Anruf erfreut zu sein und war gleich bereit, sie zu empfangen. So gab sie das Kino auf und ließ sich von Ling zum Italienischen Quartier fahren.

„Endlich einmal“, sagte Major Monteferri, während er ihre Hand schüttelte. „Ich fürchtete schon, Sie hätten mich vergessen.“

Stella entschuldigte sich mit vieler Arbeit und erwähnte den Brief ihres Vaters als Anlaß des Besuchs. Monteferri freute sich zu hören, daß es Professor Rabener gut ging.

„Aber was ist mit Ihnen?“ fragte er. „Sie gefallen mir nicht... Haben Sie es noch nicht überwunden?“

„Nein, nein“, sagte Stella, „das ist es nicht. Ich habe mich schon abgefunden... Viel zu schnell.“

„Haben Sie Verdruß mit Herrn Rüggli?“

„Gar nicht, nein... Uebrigens bleibe ich nicht mehr lange bei ihm, er hat schon heute meine Nachfolgerin verpflichtet.“

Monteferri zog die Augenbrauen hoch. „Sagen Sie doch“, bat er, „was es gegeben hat. Warum wollen Sie so schnell von Rüggli weg, wenn Sie doch in Deutschland von niemandem erwartet werden?“

„Rüggli hatte es sehr eilig“, sagte Stella kläglich.

Major Monteferri schwieg lange und sah Stella dabei scharf an. Sie merkte es nicht, sie war allzu unruhig. Immer wieder schweifte ihr Blick über die große Karte von Italien, die hinter Monteferris Stuhl hing, über eine offene Zigarrenkiste und an einer chinesischen Seidentapete entlang.

„Warum sagen Sie nicht, daß Sie Rüggli lieben?“ fragte plötzlich der Major.

Stella sah ihn groß an. „Weil ich es nicht weiß.“

„Aber ich weiß es!“

„Das ist nicht möglich, Herr Major... Das können Sie nicht wissen...“

„Warum schämen Sie sich dessen?“ fragte er und nahm ihre Hand.

„Weil es so... so früh ist. Ich komme mir schlecht vor...“

„Zu früh...“, sagte Monteferri, „das ist doch kein Maßstab für natürliche Dinge. Nein, es handelt sich nur darum, ob es gut ist. Wie steht Herr Rüggli denn zu Ihnen?“

„Ich glaube“, entgegnete Stella, „daß er mich sehr gern hat. Aber er läßt sich nichts anmerken, mehr noch, er hat mich auf umschriebene Weise vor sich selbst gewarnt...“

„Und darum hatte er es so eilig, eine Nachfolgerin für Sie zu finden?“

„Wahrscheinlich. Er glaubt sicher, daß es für mich besser sei, wenn ich bald gehe.“

„Und Sie? Und Sie?“

Stella senkte den Kopf und schwieg.

„Reisen Sie, sobald Sie können!“ sagte Monteferri ernst. „Bekämpfen Sie das Gefühl und lassen Sie es gar nicht erst aufkommen. Rüggli hat recht. Er ist kein Mann zum Heiraten, bei seiner Lebensweise. Sie würden nur unglücklich durch ihn werden.“

Mit dieser Deutlichkeit hatte es Stella noch nicht gesehen, aber der Major hatte gewiß recht. Rüggli selbst hatte sie es im Grunde ja wissen lassen. Aber warum behandelte er sie mit solcher Zärtlichkeit? Warum hatte er sie wie ein Kind auf den Schoß genommen? Warum hatte er ihr das Haus gezeigt? Ach nein, mit dem Haus hatte er es sich inzwischen wohl wieder anders überlegt, er sprach nie mehr davon.

„Muß ich mich jetzt schämen?“ fragte sie den Major.

„Aber ich bitte Sie!“ fuhr Monteferri auf.

„Schade, daß Sie Rüggli nicht kennen“, seufzte Stella.

„Vielleicht würden Sie mich dann wenigstens verstehen.“

„Aber ich kenne ihn“, belehrte Monteferri sie. „Ich war ein paarmal mit ihm zusammen und schätze ihn hoch. Ein außergewöhnlicher Mann, zweifellos. Sehr viel Charme und eine starke Persönlichkeit. Oh, ich verstehe Sie sehr gut. Nur... Ich kann Ihnen keinen anderen Rat geben.“

So nahm Stella Abschied von ihm, sehr verwirrt darüber, daß Bernhard Rüggli den Major nicht nur aus ihren Schilderungen kannte, und daß er es ihr verschwiegen hatte.

XXI.

Graf Giffendorf und Kapitän Diewitt begaben sich wieder an Bord der „Holstein“, wo Giffendorf bei einem großen Essen mit Ansprachen und Gläserklingen gefeiert wurde.

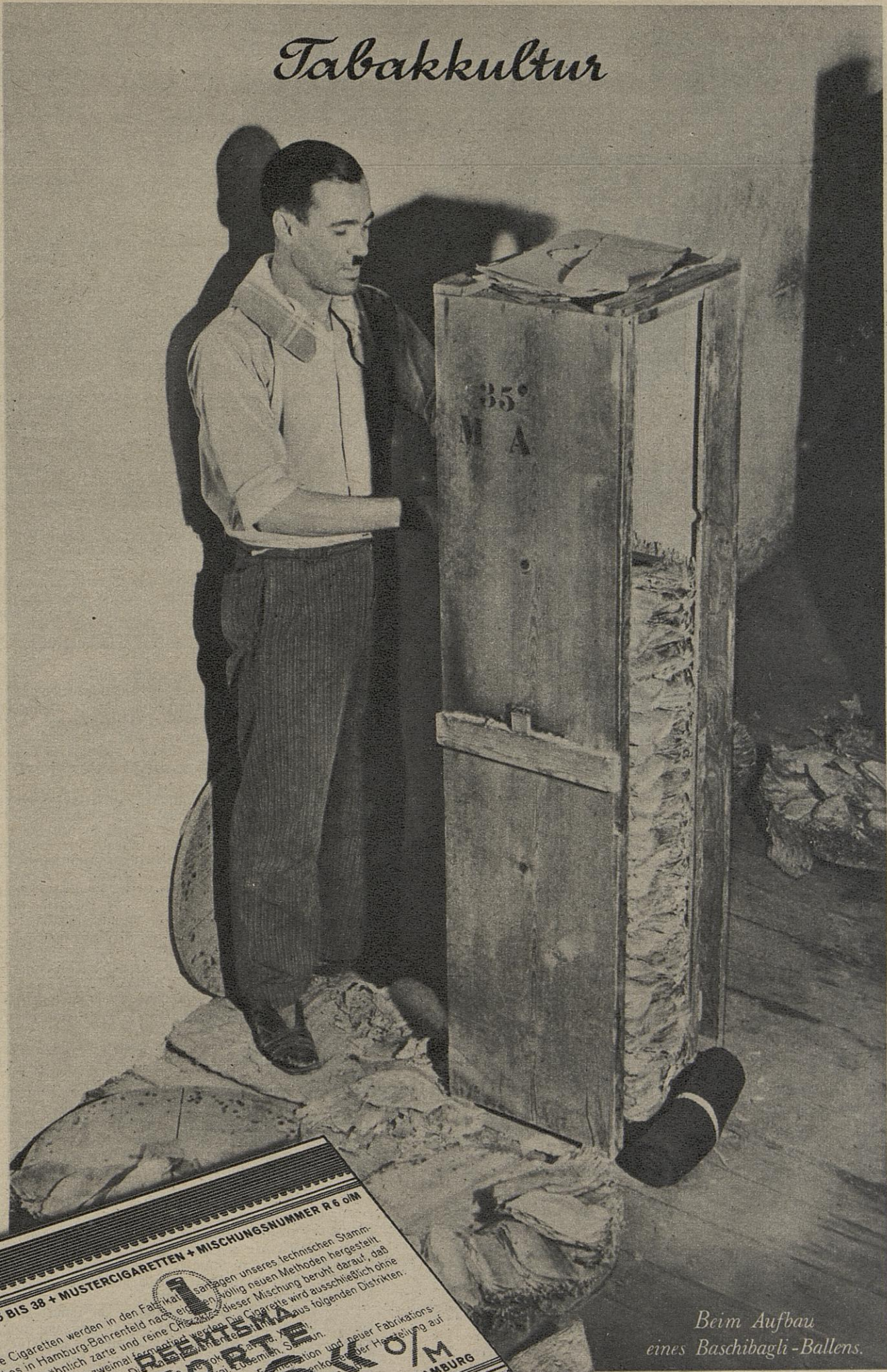
Außerhalb der „Holstein“ wußte niemand, daß dieses feierliche Essen auch das Abschiedessen war.

„Biele von Ihnen“, sagte Kapitän Diewitt in seiner kleinen Rede, „haben sich vielleicht gewundert, daß es so lange dauerte, bis ich mit meinen Vorbereitungen fertig war. Aber ich kann Ihnen versichern, daß ich mich glücklich schätze, es in zwei Monaten geschafft zu haben. Wenn wir jetzt gehen, gehen wir mit guter Aussicht auf Erfolg.“

Ja, Diewitt und seine Helfer waren fieberhaft tätig gewesen, und Findbergs Schicksal hatte ihnen als Warnung gedient. Alle sechs Gruppen, die für den Durchbruch gebildet worden waren, reisten gesondert, zum Teil auf verschiedenen Wegen. Das Treffziel war Tientsin. Keine Gruppe wußte, wie eine andere fuhr, nur Diewitt hatte die Fäden in der Hand.

Zum Glück waren die Schiffsverkehrsverhältnisse so, daß es an Verbindungen nicht mangelte. Noch wurden japanische Frachtdampfer im allgemeinen nicht von den Engländern durchsucht, und das gab die Möglichkeit, zwei Gruppen unter der Flagge Japans zu verschiffen. Ebenso konnte ein siamesischer Dampfer, der Schanghai zum Ziel hatte, nach menschlichem Ermessen durchkommen. Die Briten würden nicht ohne weiteres sechzehn Deutsche auf einer Fahrzeugruine, die 1899 ihre beste Zeit gehabt hatte, vermuten. Dann war eine Gruppe auf einer Flottille philippinischer Hochseefischereiboote untergebracht. Die letzte, von Kapitän Diewitt selbst geführte Gruppe war am meisten gefährdet. Sie hatte eine chinesische Seedschunke gemietet, die in Davila auf Reede lag. Sie war vor zehn Tagen eingetroffen und sofort unter Quarantäne gestellt worden, weil sich ein cholerakranker Chinese an Bord befand. Aus Gründen der Menschlich-

# Tabakkultur



Beim Aufbau  
eines Baschibagli-Ballens.



ERNTEN 36 BIS 38 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikat...  
 werkes in Hamburg-Bahrenfeld nach...  
 Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter...  
 sämtliche Tabake zweimal fermentiert werden...  
 Mundstück hergestellt. Die...  
 Die Cigaretten sind Muster...  
 methoden, die zugunsten der...  
 H. F. & PH. F. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG

*Doppelt  
fermentiert*  
**48**



Auf offenem Meer, in einer ganz reinen, staubfreien Luft sind manche der alten, vielbewunderten Lackarbeiten der Chinesen hergestellt. Sie verraten nichts von schädigenden Einwirkungen der Luft; sie bewahren ihre makellose Schönheit durch Generationen.

Auch die Luft, die Sie atmen, führt ständig Staub in den feinsten Teilchen mit sich. Jeder Atemzug bringt ungezählte Bazillen in Ihre Mundhöhle, in deren Wärme und Abgeschlossenheit sie sich unvorstellbar rasch vermehren und Ihre Gesundheit bedrohen können.

Mit Hilfe der Zahnbürste können Sie doch niemals die eingeatmeten Bazillen aus der Mundhöhle entfernen.

Baden Sie deshalb Ihren Mund zweimal täglich mit Odol, wenn Sie sich nicht nur saubere Zähne, sondern auch einen reinen Atem und einen gesunden Mund bewahren wollen. Ihr ganzer Organismus wird es Ihnen danken!



**ODOL-Mundpflege**  
ist vollkommen und dabei so einfach:

1. Gurgeln Sie morgens und abends mit ODOL und vergessen Sie nicht, gründlich zwischen den Zähnen zu spülen. Damit desinfizieren Sie die ganze Rachenhöhle. Ihre Gesundheit wird geschützt. Ihr Atem bleibt rein, und das Gefühl der Frische im Munde belebt den ganzen Menschen.

2. Bürsten Sie morgens und abends die Zähne gründlich mit ODOL-Zahnpasta — innen und außen. ODOL-Zahnpasta ist von hoher Qualität und zeichnet sich durch eine besondere Feinheit des Putzkörpers aus.

- ODOL-Mundwasser <sup>1/4 Flasche RM 2,-</sup>  
<sup>1/2 Flasche RM 1,25</sup>
- ODOL-Zahnpasta <sup>1/4 Tube .. RM -,70</sup>  
<sup>1/2 Tube .. RM -,40</sup>

ODOL-Mundpflege kostet also täglich nur ein paar Pfennige und nimmt nur wenige Minuten in Anspruch.

feit hatte die amerikanische Behörde in Manila gestattet, daß der Patient in ein isoliertes Hospital an Land gebracht wurde.

Mit großer List und nicht geringem Mut stellte Kapitän Diewitt eine Verbindung mit dem chinesischen Kapitän her. Er vereinbarte, daß er und seine achtundzwanzig Mann von der Dschunke nach Fu-tschau, ihrem kleinen chinesischen Heimathafen, mitgenommen werden sollten. Soweit war alles in Ordnung, die Dschunke hätte jederzeit wieder auslaufen können. Aber Diewitt hatte zur Bedingung gemacht, daß der Cholera Kranke, der nun außer Lebensgefahr war, die Reise mitmachen sollte. Es war schwer gewesen, den chinesischen Kapitän dazu zu bringen, aber Geld half nach, und schließlich willigte er ein.

Die Behörden hatten nichts dagegen, sie waren froh, den Kranken loszuwerden. Aber die ganze Schiffsmannschaft mußte geimpft werden, ferner auch die Deutschen, bevor sie bei Nacht an Bord der Dschunke gingen. Der Wind kam genau von Süden und war stark und gleichmäßig. Man hätte es kaum besser treffen können, nur daß es keinen richtigen Aufenthaltsraum gab.

„Aushalten, aushalten!“ sagte Kapitän Diewitt immer leise. „Noch zwei Tage, und es ist alles vorbei.“

Und sie hielten aus, weil sie den mächtigen Willen und volles Vertrauen zu Diewitt hatten.

Jedoch ging es nicht so glatt vorbei, wie man gehofft hatte. Am dritten Tag wurde die Dschunke südwestlich von Formosa von einem britischen Kriegsschiff angehalten. Es war ein Torpedoboot von der leichtesten Sorte, und aus der Ferne hatte Diewitt es für eines der fünf Kanonenboote gehalten, die die Engländer auf dem Jang-tse-Fluß verwandten.

Ein Boot mit einem Offizier und drei Mann kam heran. Sie fragten, längsseit liegend, warum die Dschunke die gelbe Quarantäneflagge führe. Diewitt erklärte es ihnen lächelnd: sie hätten einen Cholera kranken an Bord. Die Herren seien willkommen, wollten sie den Patienten sich ansehen. Es gehe ihm ziemlich schlecht.

„Das glaube ich nicht!“ schrie der Offizier.

Mit einem Bootshaken reichte ihm Diewitt das Attest des philippinischen Hospitals hinüber. Dort stand ausdrücklich zu lesen, daß der Chinese ungeheilt und entgegen der Warnung der Behörden entlassen worden war. Der britische Offizier, ein älterer Mann, fluchte laut.

„Ich sehe Sie ja alle!“ schrie er. „Sie sind Deutsche!“

„Natürlich sind wir Deutsche“, brüllte Diewitt zurück. „Neunundzwanzig Mann.“

„Sie sind geimpft!“

„Wir sind nicht geimpft“, gab Diewitt mit kühlem Lächeln zurück. „Wir sind heimlich ausgerückt, ohne Stempel und Paß.“

Der Engländer stand im Boot auf. „Sie haben sich diesen Trick ausgedacht!“ schrie er, schon ein bißchen heiser.

„Natürlich haben wir uns den Trick ausgedacht. Es war gar nicht so leicht. Aber er ist gut, nicht wahr?“

„Ich wette, daß Sie alle geimpft sind!“

„Kommen Sie doch an Bord und überzeugen Sie sich. Aber wir stehen Ihnen nur in dem Raum zur Verfügung, wo der Cholera kranke liegt.“

Der Offizier stieß noch ein paar Flüche aus, dann setzte er sich wieder auf seine Bootsbank und ließ abdrehen. Als letztes rief er Diewitt noch durch das Sprachrohr zu: „Ich werde dafür sorgen, daß Sie in China nicht landen können!“

Diewitt lachte. Alle waren in froher Stimmung, als das Torpedoboot seine Fahrt fortsetzte.

Von da an ging alles glatt, bis auf die Landung. Der chinesische Kapitän, der die Sorgfalt der Japaner bei ansteckenden Krankheiten kannte, wußte, daß sie ihn unter keinen Umständen in Fu-tschau landen lassen würden. Der Hafen war seit längerer Zeit von den Japanern besetzt. Der Kapitän wollte allen Ernstes bei Nacht an einer freien Stelle der Küste landen und seinen Cholera kranken im nächsten Dorf verstecken. Aber das verhinderte Diewitt denn doch.

Uebrigens waren die Japaner, als Fu-tschau erreicht wurde, gar nicht so schlimm. Es kamen zwar zwei Aerzte mit jenen schwarzen Atmungsmasken an Bord, die seit dem chinesischen Konflikt in der Armee eingeführt waren. Aber als sie die vielen Impfscheine sahen, blieben sie gelassen und höflich. Den Kranken ließen sie abholen und in eine Isolierbaracke schaffen. Den Deutschen stellten sie das britische Krankenhaus, das jetzt japanisch verwaltet wurde, für eine zehntägige Quarantäne zur Verfügung, und die Mannschaft mußte für die gleiche Zeit auf der Dschunke isoliert bleiben. Doch meinten beide Aerzte, die ein leidliches Deutsch sprachen, daß sich die Quarantäne vielleicht abtürzen lasse, wenn eine gewisse Analyse keine Cholera bazillen zeige.

„Na also“, sagte Diewitt am Abend, als man im Hospital beim Essen saß und den deutschen Rundfunk hörte. „Das hätten wir geschafft. Was jetzt kommt, ist ein Kinderspiel.“

„Und eine Geldfrage, Herr Kapitän“, warf Ulrich Georgy ein.

„Ja. Eine Geldfrage auch. Aber das regelt sich alles. Wir fahren eben auf die billigste Weise durch Sibirien, schlimmstenfalls im Viehwagen.“

Das Telegramm nach Tientsin, mit dem Diewitt dem deutschen Konsulat seine Ankunft anzeigte, machte noch einige Schwierigkeiten. Doch nahmen es die Japaner, nachdem sie es desinfiziert hatten, und schickten es zur Post.

XXII.

Rüggli hatte sich in den letzten Wochen verändert, meist zu seinem Nachteil. Stella war betäubt und enttäuscht. Es war natürlich schön, daß er immer freundlicher und kameradschaftlicher gegen sie wurde und Dinge mit ihr besprach, die sonst zwischen Chef und Sekretärin kaum erörtert werden. Es gab ihr Selbstvertrauen und machte sie stolz. Aber das Ganze wurde gleichsam wieder durch Geheimnisse aufgewogen, die er neuerdings vor ihr hatte.

So brach er mit der Gewohnheit, ihr immer zu sagen, wohin er ging, und blieb halbe Tage verschwunden, ohne zu erklären, wo und mit wem er zusammengewesen war. Das Nächstliegende war natürlich, an seine Freundin Tsi-Wei zu denken. Aber Stella hatte das bestimmte Gefühl, daß es nicht so war. Denn sie liebte Bernhard Rüggli und hätte es in jeder Faser gespürt, wenn eine andere Frau ihn beschäftigt hätte.

Weiter pflegte Rüggli jetzt mit großen Paketen heimzukommen, die er unausgepackt in seinem Wohnzimmer aufstapelte. Besucher empfing er nicht oben im Büro, sondern unten in der Halle. Wenn er sie verabschiedet hatte, kam er nachdenklich und zerstreut herauf und machte sich Notizen in sein Taschenbuch. Seine häufige Abwesenheit und die geheimnisvollen Besucher nahmen ihm so viel Zeit, daß manchmal sogar die Arbeit darunter litt. Stella suchte nach Erklärungen, und sie fand nur die eine: daß er eine neue, vielleicht sehr lange und weite Reise vorbereite. Die Pakete schienen darauf schließen zu lassen. Aber warum sagte er ihr nichts?

Auch dafür gab es nur einen Grund: er reiste ihretwegen fort, absichtlich, floh vor ihr...

Sie deutete einmal an, daß er wohl Reisepläne habe, erreichte aber nur, daß er um das Thema herumging und davon sprach, es sei ja alles in besten Händen, wenn er einmal wieder weg müsse.

„Sie kennen alles, Stella“, sagte er, „und Sie wissen alles, und für den Notfall ist ja Fräulein Clément, Ihre Nachfolgerin, unterwegs.“

ein  
ung  
zig  
nit-  
ber-  
der  
Es  
ach,  
en.  
gen,  
den  
Dah  
ge,  
zu  
Tag  
an-  
rne  
auf  
seit  
es  
bill-  
spi-  
ent-  
ein  
un."  
ind  
ht!"  
ber  
men  
eine  
ach-  
eine  
der  
ihn  
seit  
acht  
Dorf  
mm.  
seit  
elen  
olen  
fen-  
ber-  
iert  
die  
llen  
den  
ein  
die  
eine  
mer,  
ella  
und  
chen  
chte  
gen,  
lieb  
esen.  
fen.  
ern-  
be-  
aus-  
im  
ach-  
eine  
Zeit,  
und  
oor-  
ihr  
floh  
3 er  
enn  
tfall



*Lohse*  
*Lelia*  
**COMPACT**  
*in der flachen*  
**GOLDIN**  
*Dose*  
**RM 1,25**



Sie erhalten in jedem guten Fachgeschäft zur Lelia GOLDIN-Dose passende Compact-Einsätze in den Farben brünett, sonnenbraun, orange, gelbrosa, pfirsich, elfenbein, naturell:

*Für jeden Typ* DEN RICHTIGEN TEINT!  
Einsatz RM 0.70 · Lelia Puder RM 0.90, 1.35 · Lelia Creme RM 1., 2.25



★ Auxol beeinflusst Erhaltung und Wiederaufbau Ihres Haares, nicht lediglich von einer Seite aus, sondern setzt mit seiner Wirkung an allen den Punkten ein, welche neueste Forschung als die Ursachen des Haarausfalles bzw. der Haarwuchsförderung erkannt hat. Es ist ein neuartiges, nach besonderem Verfahren (auf Basis herabgesetzter Oberflächenspannung) hergestelltes Haar-tonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. Mit Auxol behandeltes Haar wächst stark und elastisch nach. Es hat Glanz und Fülle und ist schmiegsam und leicht frisierbar. RM. 1.90 und 3.—

**F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE**

Die Schweizerin hatte schon vor zehn Tagen aus Berlin telegraphiert, und man konnte ziemlich genau den Tag ihrer Ankunft errechnen.

„Dann habe ich ja nachher wieder viel Zeit“, sagte Stella bitter, als sie über das Telegramm mit Rüggli sprach. Sie hatte erwartet, er werde einwenden, daß sie bis zu ihrer Abreise mit Fräulein Clément zusammenarbeiten könne, aber er wiederholte nur lachend: „Ja, dann haben Sie wieder viel Zeit.“

Eines Mittags, Stella wollte gerade zum Essen nach Hause gehen, stand Rüggli plötzlich, mit Hut und Mantel angetan, in der Tür seines Wohnzimmers und fragte: „Kommen Sie mit?“

„Wohin?“ erkundigte sie sich überrascht.

„Spazieren. Auf die Mauer.“

„O ja... Gern!“

Sie hatte schon immer „auf die Mauer“ gewollt. Man konnte auf der Stadtmauer spazieren gehen, ja man hätte, wäre es erlaubt gewesen, auch darauf radeln oder Auto fahren können, denn die Mauer war elf Meter breit, so breit wie eine Landstraße, und die Aussicht von oben sollte so schön wie vom Kohlenhügel sein.

Sie fuhren in ihren Rikschas bis zu dem gewaltigen Gata-men und ließen die Kulis warten. Auf bröcklichen Stufen gelangten sie hinauf und sahen unter sich die Chinesenstadt mit ihrem Gewimmel von Märkten und Menschen. Es war zwar ein bißchen kühl, aber die Sonne schien schleiernd und verhalten, so, wie sie hier, wenigstens im Herbst, schien. Sie gab keine Wärme, aber sie gab Licht und Heiterkeit und verzauberte den ganzen malerischen Verfall durch ein laises Leuchten. Selbst die ragenden Dachsparren und bröckelnden glasierten Ziegel des wuchtigen Turms des Gata-men-Tors waren zu dieser Stunde von einer reinen Schönheit.

Rüggli nahm Stellas Arm und ging mit ihr langsam nach Osten, auf einen anderen großen Torturm zu, der Dung-bien-men hieß.

„Was ist eigentlich mit uns, Stella?“ fragte er plötzlich. „Wollen wir nicht einmal offen miteinander reden?“

„Reden wir nicht immer offen miteinander?“

„Nein, wir spielen Komödie. Oder wenn nicht gerade das, so verschweigen wir uns vieles.“

Stella hatte Angst vor dem, was kommen würde. Wenn Rüggli jetzt Geständnisse machen wollte, so zeigte das zunächst nur, daß seine strengen Vorätze nicht standgehalten hatten, daß seine Gefühle stärker waren als seine Vernunft. Oder einfach, daß er wandelmütig war. Und in welcher Lage brachte dieses „Offen-miteinander-reden“ sie selber? Sie durfte es ja gar nicht, auch wenn sie den Mut dazu hätte. Immer stand Werner Findberg zwischen ihr und dieser sinnlosen Liebe, wenn es wirklich Liebe war; und sie würde ihn nie wegdenken können, nie, auch nach Jahren nicht, wäre ihr Herz auch noch so ruhig, noch so getröstet. Ihr Gefühl für Rüggli war eine jener zagen Sehnsüchte, die dazu bestimmt sind, sich nicht zu erfüllen.

Sie schwieg und ging so schnell weiter, daß Bernhard Rüggli immer einen Schritt hinter ihr zurückblieb. Sie sagte nichts, bis sie am Dung-bien-men-Eckturm stand und auf den Wassergraben hinunter sah, in dem sich das wuchtige Bauwerk still und erhaben spiegelte. Ein alter Chinese kam aus dem Turm und sprach sie lächelnd an, aber Rüggli lächelte ebenso höflich und schickte ihn wieder weg.

„Sind Sie mir böse, Stella?“ fragte er.

„Warum soll ich Ihnen böse sein?“

„Begen der Offenheit. Ich möchte Sie nicht verletzen. Ich weiß, daß Sie Ihren Mann geliebt haben, und daß Sie noch lange brauchen werden...“

„Wenn Sie das wissen, ist es ja gut“, sagte Stella. „Dann wollen wir uns also ganz offen sagen, daß wir gute Freunde sind... Und daß wir es hoffentlich auch bleiben werden, wenn ich wieder nach Deutschland gehe.“

„Sie wollen wirklich?“

Stella hätte am liebsten geschrien: Nein! Nein! Nein! Aber sie brachte es fertig, auf ganz natürliche Weise: „Natürlich!“ zu sagen.

„O Stella... Ich habe Sie so... so gern!“ sagte er leise. „Bleiben Sie.“

Sie schüttelte den Kopf. Dann gingen sie auf der Mauer weiter, jetzt nach Norden. Unten zog sich der stille breite Wassergraben hin und spiegelte ihre wandernden Bilder.

Stella jubelte innerlich, aber auf ihrem Gesicht lag die ganze Düsterei der quälenden Selbstvorwürfe. Es war ihr, als stehe Werner Findberg hinter ihr und sage leise, mit tadelnder Stimme: Aber Stella... Aber Stella!

Eines Abends, nach dem Essen, als sie mit einem Buch in ihrem Zimmer saß und ernsthaft ans Schlafengehen dachte, erschien ein Rikschakuli mit einem Brief für sie und behauptete, auf Antwort warten zu sollen. Wenigstens verstand Stella den Diener des Hauses Schneider so, der ihr den Brief brachte.

Die Nachricht war von Rüggli. Er bat Stella um einen kurzen Besuch im Hotel, vorausgesetzt, daß sie noch nicht schlafen gegangen sei. Erstaunt zog sie ihren Mantel an und fuhr mit derselben Rikschas zum Hotel Wagons-Lits.

Rüggli empfing sie in der Halle. Er stand von einem Tisch auf, an dem er mit mehreren Herren gefessen hatte, und schob mit ausgestreckter Hand auf sie zu.

„Entschuldigen Sie, Stella“, sagte er, indem er sie beiseite zog, „es war, wenn wir die Sache überhaupt machen wollen, ein bißchen eilig. Ich bekomme morgen einen Wagen. Hätten Sie Lust, mit mir zu den Ming-Gräbern zu fahren?“

„Zu den Ming-Gräbern?“ fragte Stella erstaunt. Sie hatte in Europa schon davon gehört. Auch hier in Peking waren die Ming-Gräber erwähnt worden, aber immer mit dem Zusatz, daß man leider nicht hinfahren könne, weil die Japaner es nicht erlaubten.

„Ich denke, das ist verboten?“ fragte sie.

„Ich komme durch. Ich habe meine Beziehungen. Also einverstanden?“

„Gern. Aber ich habe gerade morgen viel Arbeit.“

„Die tun Sie dann übermorgen. Also... Um acht hole ich Sie mit dem Wagen ab. Wo ist es?“

„Legation Street 1.“

„Gut. Wiedersehen, Stella... Und entschuldigen Sie, daß ich Sie hergebeten habe. Gute Nacht.“

Er brachte sie zur Rikschas hinaus, winkte ihr noch einmal zu und verschwand rasch im Hotel.

Stella konnte sich nur wundern. Es war ja sehr schön, die Ming-Gräber zu sehen. Aber warum so geheimnisvoll, daß er sie am späten Abend noch rufen ließ? Immerhin, es war schön gewesen, ihn noch einmal zu sehen, noch einmal seine Stimme zu hören.

XXIII.

Punkt acht fuhr Rüggli in der Legation Street vor.

„Muß man gratulieren?“ fragte Stella. „Ist es Ihr eigener Wagen?“

„Gratulieren Sie ruhig. Ich habe ihn seit gestern.“

Es war ein fast neuer, ziemlich schwerer amerikanischer Wagen, eine Limousine, schwarz, geräumig, bequem. Rüggli erzählte, daß er ihn für verhältnismäßig wenig Geld vom amerikanischen Generalkonsulat gekauft habe. Es war sein fünfter Wagen, seit er in Peking lebte; die vier anderen hatte er in unwegsamen Gegenden im Dienst seines Berufs zuschanden gefahren. Diesen wollte er schonen, ihn nur in der Stadt oder in ihrer Umgebung benutzen.



**ATIKAH** 5 Pf



# Kultur

Zu feiner Lebenskultur gehört alles wahrhaft Schöne, Echte und Gediegene. Mit ihr gewinnt die Erscheinung des Menschen jene Würde, die ihm Ansehen und Erfolg bringt. Als Ausdruck hoher Kultur gilt Patrizier Alt-Lavendel, das alle Schönheiten eines echten Lavendels in sich birgt. Mit seiner herzhaft nachhaltigen Frische und seiner würzigen Kraft entzückt es den empfänglichen Menschen.

## Patrizier Alt-Lavendel

KÖSTLICH UND REIN  
WIE DIE NATUR

Reizende Stifflaschen mit Knäufverschluss RM 2.10 und 3.40. Praktische Taschenflaschen RM 0.85 und 1.55 in allen einschl. Geschäften erhältlich.

Ein Erzeugnis von Jünger & Gebhardt · Gegr. 1873 · Berlin

„Schauen Sie, Stella, wie die Sonne scheint!“ sagte er strahlend. „Wir haben wunderbares Wetter. Und in den Westbergen hängt alles vom Licht ab.“

Er erzählte ihr, während sie durch die Mandshu-Stadt zum Tscheng-men fuhren, was es mit den Ming-Gräbern auf sich hatte. Sie lagen in einem weiten Tal der Westberge und bargen die Gebeine sämtlicher Kaiser der Ming-Zeit. Die Tempel dienten dem Gedächtnis jener Herrscher, und unter oder hinter jedem dieser Tempel lag eine Grabkammer tief in der Erde, die unzugänglich war. Es waren sozusagen die Pyramiden Chinas. Drei der Tempel, sagte Rüggl, seien besonders schön und groß, mit Vorhallen, Kulttempeln und weiten Plätzen zwischen den einzelnen Gebäuden. In das Tal führe eine Straße, die viele Kilometer vor den Gräbern von einem herrlichen Marmorbogen getront sei, und dicht dahinter beginne die Allee der Marmortiere, die ihrerseits so etwas wie ein Weltwunder sei, jedenfalls auf der Erde nicht ihresgleichen habe. Aber nicht die Tempel und die Marmorallee seien an sich so erschütternd, sondern die Art, wie beides im Zusammenhang mit der Landschaft wirke. Es sei von ganz einmaliger Schönheit, bei gutem Wetter und gutem Licht für das ganze Leben unvergänglich.

„Und warum haben es die Japaner verboten, zu den Ming-Gräbern zu fahren?“ fragte Stella.

„Weil es gefährlich ist, Kind. Auch heute noch, nach zwei Jahren Krieg. Es gibt noch eine Menge zersprengter Soldatenscharen, die jetzt zu Banditen geworden sind.“

„Bergreifen sie sich auch an Fremden?“ fragte Stella.

„Besonders gern“, belehrte Rüggl sie ungerührt. „Erst vorige Woche ist ein französisches Ehepaar verschwunden. Die Banditen halten Ausländer fest, um Lösegeld zu erpressen.“

„Aber sie tun ihnen nichts?“

Rüggl zuckte die Achseln. „Ich weiß es nicht. Ich habe vorhin unseren Hoteldirektor danach gefragt, und er sagte: ‚Schießen? Nein, schießen werden die nicht auf Sie! Bißchen schlagen und stoßen, ja, aber erschießen werden die Sie nicht...!‘“

Stella mußte lachen. „Bißchen schlagen und stoßen, das kann ja gut werden.“

„Haben Sie Angst, Stella?“

„Nein.“

„Wenn Sie nämlich Angst haben, fahren wir bloß bis zum Sommerpalast und schenken uns die Ming-Gräber.“

„O nein! Die Gräber muß ich jetzt sehen!“

„Also gut.“

Sie kamen zum Tscheng-men, und es begannen lange Verhandlungen mit den japanischen Soldaten der Torwache, die alle die unheimliche schwarze Mund- und Nasenmaske trugen. Endlich erschien ein Offizier, der mit Rüggl sprach, nachdem beide viele Verbeugungen ausgetauscht hatten. Im Wagen mußte Stella immer wieder lächeln, als sie den großen, starken, stolzen Rüggl immer und immer wieder den Rücken krumm machen und dazu mit den Zähnen lächeln sah. Bei dem kleinen Japaner, der dasselbe tat, wirkte es viel natürlicher.

Endlich einigten sie sich. Die beiden Soldaten, die mit quer vorgehaltenem Gewehr die Ausfahrt gesperrt hatten, traten beiseite, Rüggl und der Offizier machten Bücklinge bis zur Erde, und Rüggl stieg wieder in den Wagen.

„Mein armes Kreuz“, stöhnte er. „Aber seien Sie froh, daß ich diese Gymnastik beherrsche, sonst hätten sie uns nicht durchgelassen.“

„Jetzt haben wir also eine richtige Erlaubnis für die Ming-Gräber?“ fragte Stella.

„Um Gottes willen! Nur für den Sommerpalast. Wir fahren aber einfach weiter.“

Er setzte den Wagen in Gang und brauste aus der Stadt hinaus. Die Straße war gut asphaltiert. Aber gleich hinter der Mauer wurde die Landschaft häuerlich. Es gab nur noch Felder, Acker und Wiesen. Zahllose fleißige Bauern arbeiteten mit mageren Ochsen, die einen hölzernen Pflug zogen. Der Pflug war so, wie er schon vor viertausend Jahren gewesen war: eine starke Aftgabel und eine Schar aus härtestem Eichenholz, das Ganze aus einem einzigen Baum geschnitten. Rüggl behauptete, daß dieser Pflug an Wirksamkeit von keinem amerikanischen doppelgehärteten Stahlpflug übertroffen werde.

Er zeigte ihr vom Weg aus die fünfstürmige Pagode und den Sommerpalast, der auf einem bewaldeten Hügel, über einem wunderbaren See lag. Auf dem See schwammen Lotosblumen, die ersten, die Stella zu sehen bekam. Das Wetter blieb unverändert schön, mit sanftem Westwind und Sonnenschein.

Unvermittelt, scharf hinter dem Sommerpalast, hörte die Asphaltstraße auf, und der Weg wurde schmal, manchmal fast zu schmal für den Wagen. Er war tief und schlammig oder mit Schotter und Steinen überfät. Es folgten Hohlwege und flüchtig zusammengebastelte Holz- und Bambusbrücken, die unter dem Gewicht des Wagens einzustürzen drohten. Manchmal ließ Rüggl Stella vor einer dieser Brücken aussteigen und brachte den Wagen allein hinüber, nachdem er seine Seele Gott empfohlen hatte.

Dennoch war die Fahrt schön und hatte ihre Reize. Da waren die Elstern. Sie flogen zu Hunderten, vom Geräusch des Wagens aufgeschreckt, über die lehmduchweichte Straße, über Acker, von Baum zu Baum, große Tiere, schwarz-weiß, mit prächtigem langem Federhals, schrille Pfiffe ausstoßend. Oder die Bauern, die auf ihren Feldern stehenblieben und mit offenem Mund den Wagen anstarrten; faltige, knorrige, lachende Gesichter. Oder in den Dörfern die Frauen und Kinder; von Köttern umbellt, kamen sie heran, wenn der Wagen wieder einmal stehengeblieben war, hoben ihre schwarzäugigen Kleinen hoch und zeigten ihnen die beiden weißen Teufel im Wagen. Wenn Rüggl aber chinesisch mit ihnen sprach, waren sie wie verwandelt, lachten, drückten sich vor Entzücken die eigenen Hände und halfen gern, das Auto aus dem Schlamm zu schieben. Nur ins Gesicht konnten sie ihm und Stella nicht sehen.

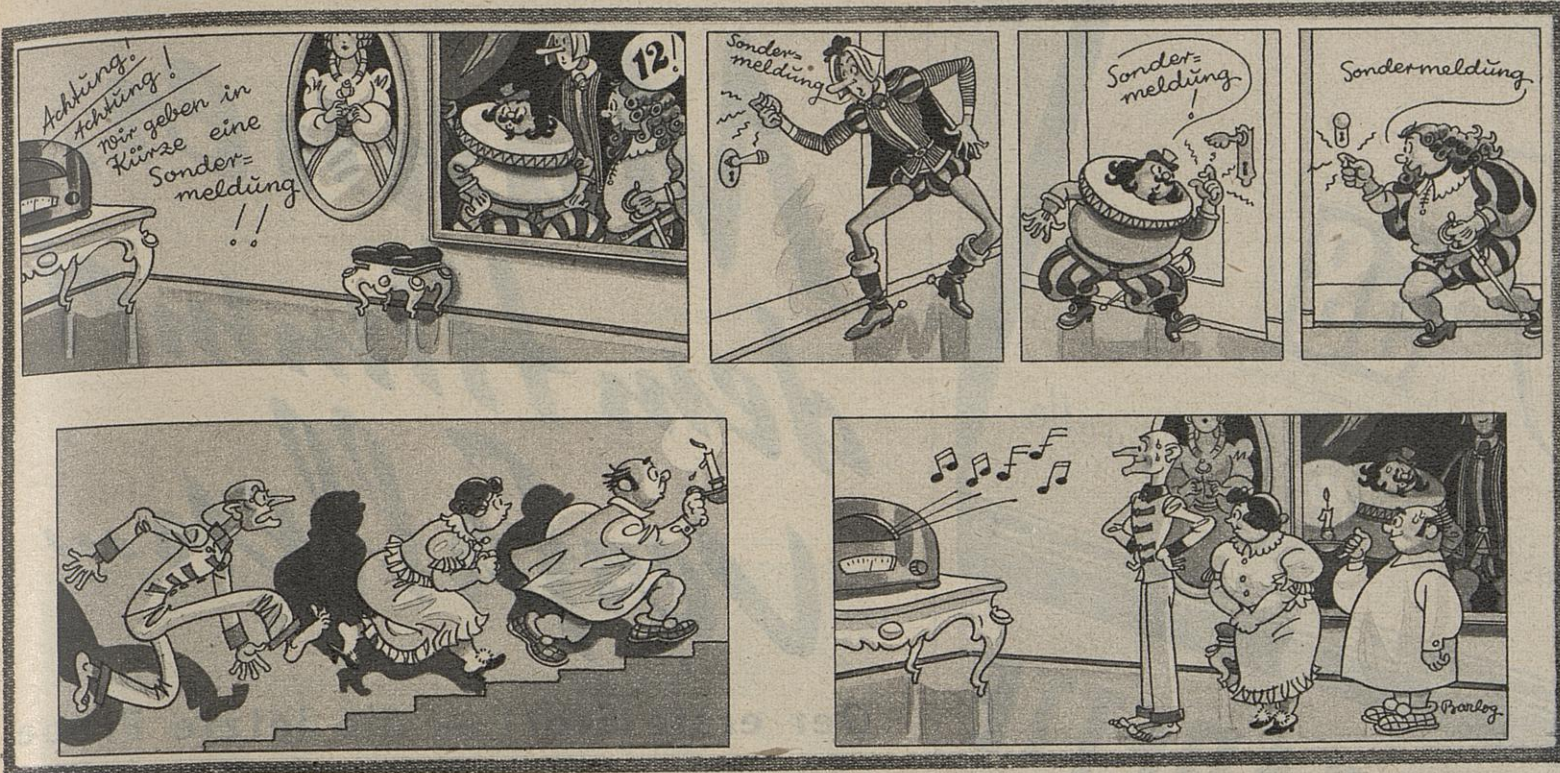
Endlich wurde eine kleine, ganz ummauerte Stadt erreicht, Tschang-ping-hien, von Japanern bewacht, die fassungslos dem Wagen nachsahen. Es gab nur eine einzige Straße im Ort, und die hatte keinen Fahrweg, sondern bestand aus einem Bürgersteig, der von einer Häuserseite zur anderen reichte. Da gerade Markt gehalten wurde, mußten ganze Buden verfehrt werden, und Rüggl hatte eine Kleinigkeit dafür zu bezahlen.

Dann erschienen in der Ferne die Umrisse der Berge, zuerst schattenhaft und später klar gegen den hellblauen Himmel, der hier weiter und gewölbter erschien als selbst über dem Meer. Man fuhr durch den Marmorbogen, der zu Stellas Erstaunen nicht eine einzige Rundung hatte, sondern von strenger Geradlinigkeit war.

Nun ging die Straße in die Marmorallee über. Da standen sie, die Tiere, wie sie seit Jahrhunderten gestanden hatten in allen Wettern, in Regen, Sturm, glühender Sonne, in Frost und Eis und unter dem Schnee; in diesem zauberhaften fernen Sonnenlicht standen sie, der Elefant, das Einhorn, der Löwe, das Kamel, der Drache, das Ponypferd, immer paarweise links und rechts von der zerspurten Straße, bleich und steinern und großartig in ihrer einfachen Schönheit. Dahinter gab es auch Menschenfiguren: den Zivilminister, den Heeresminister, den Priester, den Zeremonienmeister, überlebensgroß, gedrungen, ewige Bilder.

„Man nennt es auch die Geisterallee“, sagte Rüggl, als er und Stella ausstiegen waren. „Die Geister dieser heiligen Tiere und Menschen bewachen die Ruhe der Ming-Kaiser. Kein minderes Gespenst würde sich hier durchwagen.“





In der Geisterstunde:  
Die Abenteuer der fünf Schreckensteiner

50.  
Gute Geister

Bezeichnet von Barlog  
Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin. Jeder Nachdruck verboten.

Stella schwieg, wie immer, wenn sie ergriffen war. Es lag eine unendliche, erhabene Einsamkeit über der sonnenhellen Landschaft, eine große Lieblichkeit, die mehr vom Licht als von der Erde kam. Etwas Ähnliches hatte sie nie gesehen.

So fuhren sie weiter die Straße entlang, die zum Haupttempel führte. Links und rechts waren schon einige der Grabertempel zu sehen, eingebettet in niedrigen Wald, sehr fern und unzugänglich.

Auf dem Platz vor der Eingangshalle parkten sie den Wagen. Ein livrierter Mandschu erschien und half ihnen die beiden großen Decken und den gewichtigen Frühstückskorb, den Riggli vom Hotel mitgebracht hatte, hineintragen.

Sie gingen hinter dem Mann her, über einen Gar-

tenhof, der mit malerisch verkrüppelten Bäumen bepflanzt war, und gelangten zum eigentlichen Tempel. Der Mandschu blieb draußen, legte die Decken zurecht, breitete das Tisch Tuch für die Mahlzeit aus; man sah ihm an, wie ihm das Wasser im Mund zusammenstürzte.

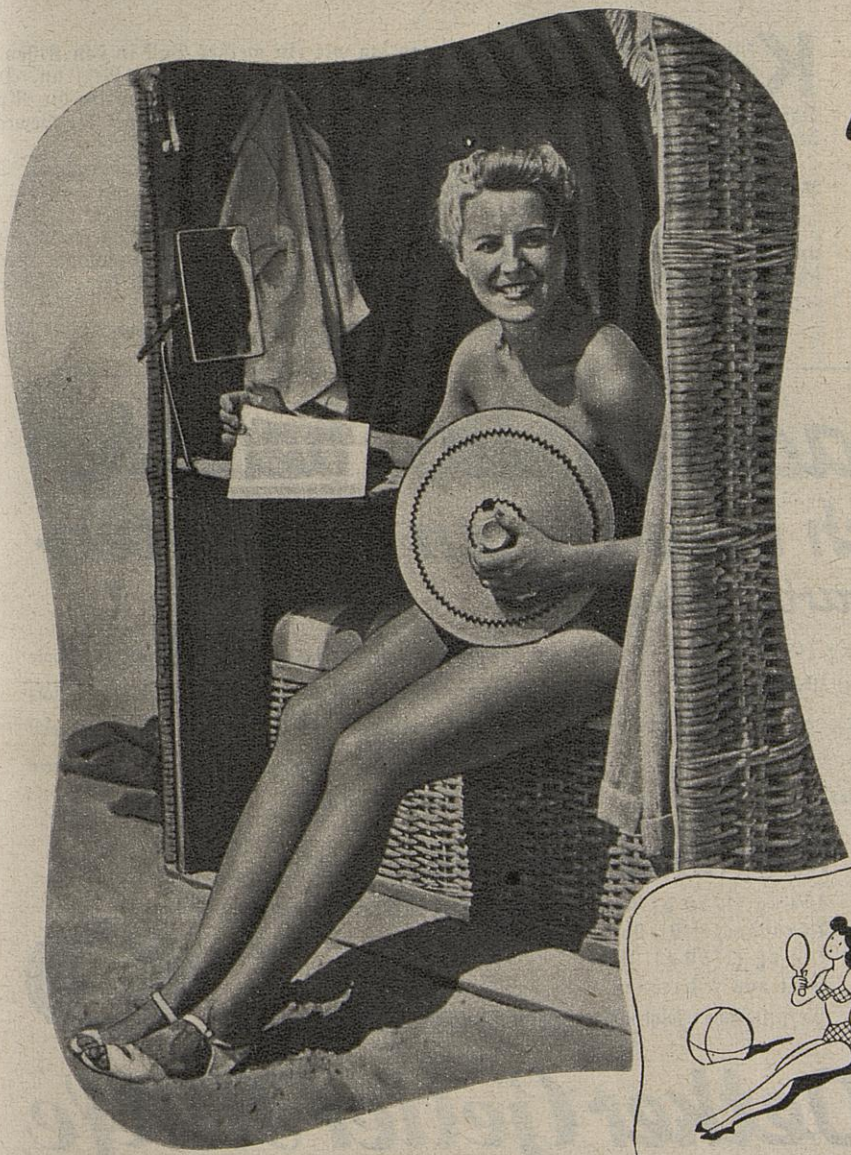
Im dunkelblauen Schweigen der Tempelhalle standen Stella und Riggli und schauten zu der prächtigen Decke auf. Ihre Schritte hallten, als sie um den Altar herumgingen. Riggli erklärte, was zu wissen gut und nötig war. Dann verließen sie den Tempel, gingen über einen kleineren Gartenhof zum eigentlichen Grab und stiegen einen Hügel hinauf, der eine märchenhafte Fernsicht über das ganze Tal und die Ebene bot.

„Das Schönste ist“, sagte Stella, „daß wir allein sind... Ganz allein.“

„Ja...“  
Sie gingen zu dem nächsten Grabtempel hinüber, der weniger groß und schon ziemlich verfallen war. Auf seinen Trümmern weidete ein junger chinesischer Hirt seine Ziegen. Dann lehrten sie zum Haupttempel zurück.

Es war inzwischen Mittag geworden. Die Sonne stand hoch und wärmte angenehm, ohne die Haut zu verbrennen. Auf der Fliesenterrasse vor dem Eingang hatte der Mandschu schon alles vorbereitet; die belegten Brote waren ausgepackt, der Rotwein, das Obst, die Bestecke. Nur mit der Thermosflasche, die den Mokka enthielt, hatte der Wächter nichts anfangen können; sie lag zwischen den Gläsern und Tassen wie etwas, das verkehrtlich dazugehört ist.

(9. Fortsetzung folgt.)



## Gestern noch ein Bläßgesicht!

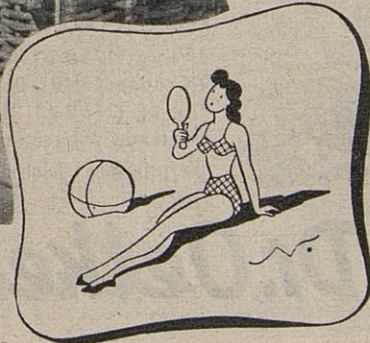
Heute schon leicht „angebräunt“, in wenigen Tagen wird sie den richtigen Bronzeton haben. Dabei ist sie durchaus nicht verschwenderisch mit Nivea\* umgegangen. Sie hat's richtig gemacht und folgendes beachtet:

- ① Nicht zuviel auftragen, aber so verreiben, daß die unbedeckte Haut überall eine ausreichende Schutzschicht erhält!
- ② Allmählich an die Sonne gewöhnen! Heute 5 Minuten, morgen 10 Minuten und dann jeden Tag soviel länger, wie man es vertragen kann. Dann wird man auf natürliche und vernünftige Weise

*schön braun durch*

# NIVEA

\*) Nivea-Creme für allmähliches Braunwerden – was das vernünftigste ist. Nivea-Ultra-Öl mit verstärktem Lichtschutz für den, der es „eilig“ hat.



**Die Patent Filter Zigarette**

**FILTER-ZIGARETTE**

**Geläuterter Rauch  
Reiner Genuß**

**4 2**

# Männer, dem Himmel verfallen...

Der erste Start — die letzte Probe

KARL BARTZ

erzählt von deutschen Einfliegern

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Die Einflieger Eberhardt, Kranzler und Wendt sind Meister ihrer Kunst. Als Wendt zum Chefiloten der Adler-Werke ernannt wird, fühlt sich Kranzler, dem man Versprechungen gemacht hat, zurückgesetzt. Es kommt zu peinlichen Auftritten zwischen ihm und Wendt. Eines Tages starten vierundzwanzig Flugzeuge in vier Gruppen unter Wendts Führung nach Griechenland. In der Maschine des Chefiloten sitzt Kranzler als zweiter Führer der Gruppe. Hinter Belgrad fliegen sie auf eine Orwitterfront zu, die Warnungen Sofias und Stojles, die der Bordfunter Kerner an Kranzler weiterreicht, läßt dieser zerknüllt zu Boden sinken. In unüberlegtem Trotz will er sehen, ob Wendt, der am Steuer sitzt, mit den Schwierigkeiten fertig werden wird. Eine Notlandung im Morava-Tal gelingt, dabei wird aber der Benzintank leer, ohne daß die Flieger es merken. Als sie am nächsten Tage zwischen Saloniki und Athen sind, setzt plötzlich der Motor aus: der Tank ist leer. Das Flugzeug geht am steinigen Strande einer kleinen Insel nieder und überschlägt sich. Nur Kerner bleibt unverletzt. Wendt und Kranzler werden bewußtlos in das nahe gelegene Haus eines griechischen Bauern gebracht, ein Arzt wird herbeigeholt und untersucht sie.

Kranzlers Gesicht war verbunden, es lag wie ein weißer Ball in den Rissen, nur Mund und Augen waren frei. Fragend blickte Kerner den Arzt an. Dieser führte eine Pantomime vor und stieß den Funter mit der Faust in die Rippen. Dann hob er zwei Finger, zeigte auf Wendt und machte in der Luft die Bewegung des Zerbrechens.

Kerner nickte, er hatte verstanden: Wendt hatte zwei Rippen gebrochen. Dann zeigte der Arzt auf den Schädel und schüttelte heftig den Kopf.

Vielleicht eine Gehirnerschütterung, dachte Kerner und nickte wieder. Der Arzt fuhr in seiner Erläuterung fort. Er zeigte auf den Kiefer Kranzlers und machte erneut das Zeichen des Brechens. Kerner begriff sofort. Hierauf schüttelte der Arzt heftig den Kopf und zeigte auf den Schädel und sagte: *Commotio cerebri*.

Dann ruderte er beschwichtigend mit den Händen und ging, nachdem er mit der

**„Welt-Detektiv“**  
Auskunftei, Detektei Preiss, Berlin W 83,  
Tauentzienstraße 5, das zuverlässige Institut für  
ERMITTLUNGEN · BEOBSACHTUNGEN ·  
auch über Privat-  
**Auskünfte** verhältnisse bzgl. **Herkunft**  
Vorleben, Vermögen, Gesundheit, Lebensfüh-  
rung usw. überall. 34jähr. Erfahr., größte private  
Ermittlungspraxis. Tausende Anerkennungen!

## Mein Kampf

Jubiläumsausgabe zum 50. Geburtstag des Führers,  
Großformat, Ganzlebereinband, Goldschnitt, Geschenk-  
taffette RM 32,- (inkl. RM 5,-). Sichern Sie sich dies  
einmalige Dokument aus großer Zeit! Noch lieferbar!  
A. Walter Thomas, Inh. J. Brandts  
Leipzig C 1/13 · Hindenburgstraße 13

# Gelees und Marmeladen selbst bereiten

## nach bewährten Rezepten

### Rhabarbergelee

Saft: 1 1/2 kg (1500 g) Rhabarber.  
750 g (3/4 l) Wasser.

Gelee: 900 g Rhabarbersaft,  
1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“,  
900 g Zucker.

Der gewaschene, abgetrocknete Rhabarber wird mit der Schale  
in ganz feine Stücke geschnitten und mit dem Wasser bis kurz  
vor dem Kochen erhitzt. Man läßt den Saft ablaufen und misst  
900 g davon ab. Die Herstellung erfolgt nach der auf dem  
Großbeutel gegebenen Anweisung.

### Kirschmarmelade

1 3/4 kg (1750 g) Kirschen (entstielt, entsteint gewogen),  
1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“,  
1 3/4 kg (1750 g) Zucker,  
Saft von 2 Zitronen oder 2 Eßl. Speiseessig.

Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.



mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe



Frau gesprochen hatte. Wieder ritt der Bauer zur Stadt, und als er zurückkam, packte er zwei gefüllte Eisbeutel aus.

Kerner stellte bald fest, wo sie verunglückt waren, sie befanden sich auf einer kleinen Fischer- und Weinsinsel in der Nähe der Festlandküste und Subdäs.

Eines Tages, als Kranzler schlief, sprach Wendt mit dem Bordfunter. In den langen Ruhestunden hatte er oft genug den Gang der Ereignisse rekonstruiert, und während ihm die Notlandung in den Bergen, als der Funkapparat versagte, durchaus verständlich schien, fand er keine Erklärung dafür, daß Stoplje oder Sofia ihn vor der Schlechtwetterzone nicht gewarnt hatten.

„Natürlich wurden wir gewarnt“, unterbrach ihn der Funter. „Sofia rief mit YTW an und warnte. Ich gab den Zettel sofort hinauf, ebenso die Meldung von Stoplje.“ Da schwieg Wendt lange. „Richtig“, erklärte er dann. „Ich hatte ganz vergessen, daß ich den Zettel bekommen habe.“

Wendt überlegte: Kranzler hatte ihn, sich selbst und Kerner mit voller Absicht ins Verderben geführt. Mit Ueberlegung oder in aufwallendem Zorn.

Wie sehr mußte Kranzler ihn hassen! Was sollte er tun? Er hatte Kranzler den begehrten Posten genom-

men, er hatte ihn mehrmals hart angefaßt. Wenn er die Sache jetzt vor Gericht brachte, dann nahm er Kranzler auf immer die Ehre. Auf allen Startplätzen Deutschlands würde man darüber sprechen.

Wo lag der rechte Weg, in der Vernichtung oder in der Vergebung? War er nicht auch schuldig?

Als es Wendt besser ging, lag er viele Stunden auf Decken unter dem uralten Feigenbaume, der das Haus beschützte. Kranzler ging seine ersten kurzen Wege, sie führten ihn alle in die Nähe des toten Flugzeuges. Hier saß er auf einem Felsblock und starrte vor sich hin.

Beide sprachen nicht viel miteinander, jeder trug an dem anderen. Aber die endlosen Stunden gebaren Erkenntnisse in ihnen.

„Ich habe die Meldung bekommen!“

Eines Tages trug eine Karte mit rostfarbenem Segel Wendt und Kranzler nach Athen.

Kranzlers Unterkieferbruch wurde im Athener Krankenhaus geröntgt, die Bruchstellen hatten sich dank der Geschicklichkeit des Arztes auf der einsamen Insel nicht im geringsten verschoben. Auch die Rippenbrüche Wendts waren sehr gut ausgeheilt.

Da ließ sich ein Herr Berger im Krankenhaus melden. Wendt wußte sofort, was dieser Besuch zu bedeuten hatte.

Berger, ein ehemals sehr tüchtiger Flieger, beglückwünschte Wendt „zu dem Glück im Unglück“, dann sah er ihn ruhig an: „Den Zweck meines Besuches kennen Sie?“

„Ich ahne ihn.“

„Ich möchte der Reihe nach eine Rekonstruktion des Fluges von Berlin ab bis zur Bruchlandung aufnehmen. Sie würden diesen Bericht dann unterschreiben.“

Wendt nickte, und in seiner ruhigen Art beschrieb er die einzelnen Etappen des verhängnisvollen Fluges. Er schilderte den Eintritt in die Schlechtwetterzone und endete mit der zweiten Notlandung wegen Benzinmangel.

Berger blickte auf: „Nehmen Sie es mir nicht übel, aber irgendwo ist bei dieser Geschichte etwas nicht in Ordnung. Haben Sie die Schlechtwettermeldungen von Belgrad, Sofia und Stoplje persönlich übernommen? Hat der Funter sie Ihnen selbst oder dem zweiten Führer übergeben?“

Wendt stockte der Atem sekundenlang: „Ich habe die Meldung selbst erhalten und gelesen.“

*Ihre Haut braucht*  
**LAVENOR**



**GESICHTSWASSER**  
*mit Kamamelis*  
EXTRAKT DES VIRGINISCHEN ZAUBERSTRAUCHES  
*von S. G. an*  
EIN ERZEUGNIS VON JÜNGER & GEBHARDT BERLIN



**Frohe Urlaubstage...**  
Ferien vergehen, Photos bleiben. Selbst aus kurzen Urlaubstagen wird ein glückliches Erinnern für viele Jahre. Und jeder kann diese Freude haben. Photographieren ist einfach. Der bewährte Agfa-Film hilft mit, daß die Bilder gut werden.



Der **Agfa-Film** zu allen Zeiten ein guter Freund

Kranke Zähne führen oft zu schweren Allgemeinerkrankungen.  
Richtige, gewissenhafte Zahnpflege hilft die Zähne gesund erhalten

**Chlorodont**

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



Bräune schnell!  
Ohne Sonnenbrand!  
mit

**Stora**  
Sonnenschutz ohne Fett und Öl

Stora schützt zuverlässig vor Sonnenbrand.  
Die Haut wird sehr schnell braun!



Trilysin oder Trilysin mit Fett  
Flasche RM 1.82, 3.04 · Trilysin-  
Haaröl Flasche RM -90 · Trily-  
pon für Haarwäsche, seifen- und  
alkalifrei, Flasche RM -50, 1.20

Drei Silben gehen  
um die Welt!

**Tri-ly-sin**

In welches Kulturland Sie auch kommen, überall erhalten Sie Trilysin. In allen fünf Erdteilen kennt man seinen Namen; 16 Patente wurden ihm in der Welt erteilt. Die drei Silben Tri-ly-sin sind zum Inbegriff der biologischen Haarpflege geworden. Lassen Sie sich den »Leitfaden der Trilysin-Haarpflege« sofort kommen. Sie erhalten ihn unentgeltlich und finden darin die Grundregeln der Haarpflege, aufgebaut auf jahrzehntelanger wissenschaftlicher Erfahrung und erweitert durch die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Haarkunde.



WERK KOSMETIK PROMONTA G. M. B. H., HAMBURG 26  
Bitte senden Sie mir kostenlos den Leitfaden der Trilysin-Haarpflege.  
Name: \_\_\_\_\_ Stadt: \_\_\_\_\_  
Straße und Nummer: \_\_\_\_\_

mit dem  
neuen  
Wirkstoff

Berger schüttelte den Kopf: „Herr Wendt, was in des Teufels Namen, entschuldigen Sie den Ausdruck, mag Sie bewogen haben...?“  
„Ich dachte mir die Sache nicht so schlimm, ich wollte nicht ausweichen und dadurch Zeit verlieren...“  
Zögernd erhob sich Berger: „Der Bericht wird Ihnen zur Unterschrift vorgelegt werden. Sie wissen... Herr Wendt... was das für Sie bedeuten kann. Ich wünsche Ihnen gute Genesung... und viel Glück.“  
„Die Würfel sind gefallen“, dachte Wendt, als der Besucher gegangen war. Seine Karriere war durch das Bekenntnis gefährdet... Trotzdem, wenn Kranzlers Schuld aufgedeckt wurde, war dieser unter allen Umständen verloren.  
Plötzlich trat Berger erregt wieder ein: „Aber Herr Wendt, ich sagte es ja gleich, daß irgendeine Unklarheit besteht. Ihre Aussagen waren nicht richtig. Kranzler hat mir alles gestanden.“  
„Gestanden? Was hat denn Kranzler gestanden?“  
„Geben Sie doch zu, Herr Wendt, daß Sie Ihren Kameraden decken wollen. Ich habe viel Verständnis für Kameradschaft, aber was zuviel ist, ist zuviel. Mit einem Satz: Kranzler hat Ihre Aussage als nicht richtig bezeichnet und erklärt, er habe die Warnungszettel zwar vom Funker bekommen, sie aber nicht an Sie weitergegeben.“  
„Bon Kranzler habe ich auch keinen Zettel erhalten.“  
„Sehen Sie! Ihr Kamerad wurde fast heftig, soweit es seine Verletzung anging. ‚Ich bin schuld an allem‘, behauptet Kranzler, denn ich habe die Warnung nicht weitergegeben. Jetzt sind wir einig.“  
„Noch nicht ganz“, erwiderte Wendt. „Ich behaupte, daß ich den Zettel erhalten und gelesen habe. Es war eine Warnung aus Belgrad. Eine breite Schlechtwetterzone senkrecht zu unserem Kurs war gemeldet. Uebrigens werden Sie den Bordfunker Kerner auch noch vernahmen müssen.“  
„Das werde ich auf der Stelle“, sagte Berger entschlossen.  
Kerner sagte aus, er habe die Warnungen weitergegeben. Wenn er sich recht entsinne — ganz sicher sei er nicht —, habe Wendt sie angenommen.  
Kranzler verließ einige Tage später verstört Wendts Zimmer. Er konnte nicht recht begreifen, was vorgegangen war. Er hatte den Chefpiloten zur Rede gestellt und ihm erklärt, er, Kranzler, habe die Zettel erhalten und nicht weitergegeben. Ganz einfach aus dem Grunde...  
„Weil Sie mich hassen, weil Sie von mir vor dem Bodenpersonal angefahren worden sind. Weil ich Chefpilot geworden bin und nicht Sie“, hatte Wendt ihn kalt unterbrochen.  
Kranzler hatte darauf nur die kurze Antwort: „Sie haben vollkommen recht.“  
„Und da wollten Sie Schluß machen mit uns beiden?“ Seltsam, daß Wendt dabei lächeln konnte.  
Kranzler fuhr zusammen, ein Schreck ging über sein ehrliches Gesicht. „Nein, der Gedanke ist mir nicht gekommen, ich schwöre es. Aber Sie sollten eine Lektion erhalten, Sie sollten in Schwierigkeiten kommen, die Sie am Ende ja doch gemeistert hätten.“  
„Und die ich nicht gemeistert habe.“  
„Daran war der verlegte Tant schuld, nicht Sie! Wenn ich das nur geahnt hätte!“  
„Ich weiß das, und ich weiß auch, daß Sie eines schlechten Gedankens nicht fähig sind, Kranzler. Sehen Sie, die Sache ist so: Sie haben neben dem Kieferbruch eine kleine Gehirnerschütterung davongetragen, wahrscheinlich hat das Ihre Gedanken etwas verwirrt oder Sie haben den Unsinn, den Sie mir erzählen, geträumt. Das kommt vor. Merken Sie sich, daß meine Aussage gilt. Sie wird durch den Bordfunker bestätigt.“  
„Aber, aber...“, stotterte Kranzler verwirrt.  
„Jetzt lassen Sie mich allein“, bat Wendt.  
Unwillkürlich streckte Kranzler die Hand aus und zog sie schnell wieder zurück, als er ging. Seine Gedanken waren durcheinandergeraten, er wußte selbst nicht mehr, ob er die Zettel unterschlagen hatte oder nicht.  
„Ein merkwürdiger Kerl, dieser Wendt“, knurrte er, und Scham erfüllte sein Herz.

„Herr Wendt, ich habe Ihnen eine unangenehme Mitteilung zu machen“, begann der Direktor, als beide Flieger einige Zeit danach geheilt nach Berlin zurückgekehrt waren. Er hatte sich erhoben und hielt ein Schreiben in der Hand.  
„Nach Anhören der Zeugen und Ermittlung des Tatbestandes hat die Kommission festgestellt, daß Sie grob fahrlässig gehandelt und durch eigene Schuld das Unglück verursacht haben.“  
Der Direktor sah Wendt, als er die Begründung des Spruches gelesen hatte, ernst an.  
„Abgesehen vom materiellen Schaden, mußten wir auch Ihre Stellung zu uns untersuchen.“ Er räusperte sich: „Sie haben gute Freunde hier, und nur diesen haben Sie es zu verdanken, daß Ihnen nicht der Führerschein entzogen wurde, es ist um Sie gekämpft worden, Wendt. Auf einer Konferenz mußte auch erwogen werden, ob Ihnen gekündigt werden sollte. Wir haben es verneint.“  
Der Direktor schwieg einen Augenblick, dann fuhr er fort: „Nehmen Sie Platz, Herr Wendt. Die Untersuchungsergebnisse sind eindeutig. Und doch will mir vieles nicht in den Kopf. Ihr Verhalten widerspricht ganz und gar Ihrer sonstigen Vorsicht, dies verstehen weder ich noch meine Kollegen.“  
„Ich danke Ihnen, daß Sie so über mich denken“, antwortete Wendt und umging die Frage, die in den Sähen des Direktors lag.

**KHASANA Kosmetik**

TAG- UND NACHTCREME  
GESICHTSPUDER  
LIPPENSTIFT ★ WANGENROT  
NAGELLACK ★ AUGENKOSMETIK

**Dr. Korthaus**

DR. KORTHAUS ★ FRANKFURT A. M.

Als Wendt sein Zimmer betrat, funkelte ihm ein Strauß purpurner Rosen entgegen. Kein Brief, kein Zeichen lag dabei. Im Garten Kranzlers blühten zu dieser Zeit die ersten Rosen.

Tragisches Schicksal

Weit ausladend und mässig stand die zweimotorige PK 172 auf dem Abstellplatz, die nicht ganz aufgepumpten gewaltigen Räder schienen sich am Boden festzuheften, und das Gedröhn der Motoren erklang wie ein einziger abgerundeter Ton. „Alles fertig“, meldete der Bordmonteur aus der Kanzel.

Eberhardt zog die Kappe über, von deren Spitze ein Schlauch herabhängte wie einst der Zopf eines Chinesen. Schweigend bestieg er den Führersitz, und während er gegürtet wurde, probierte er Steuer und Bremse aus. Hinter ihm befand sich der Funter — die Funtanlage sollte erprobt werden —, und neben ihm nahm der junge Bordmonteur Platz.

Willig und brav stieg die PK 172. Als sie einige hundert Meter Höhe erreicht hatte, wurde die Funterverbindung mit einem Flugzeug, das auf dem Abstellplatz stand, hergestellt.

„Hallo, hallo, hören Sie...“ ertönte es in den Ohrmuscheln Eberhardts.

„Hallo, hallo, hören Sie... ich zähle: eins, zwei, drei... bitte fahren Sie fort, zählen Sie...“

Der Funter begann zu zählen. „Hallo, hallo, hören Sie?... Antworten Sie bitte, antworten Sie bitte...“

Eberhardt konnte jedes Wort gut verstehen. Warum aber konnte der Funter am Boden die PK 172 nicht hören? Eberhardt drehte sich um und sah den Funter an.

Dieser zuckte die Achseln, der Apparat wäre schon in Ordnung. Da sie aber auf dem Platz die Schleppantenne nicht ausfahren könnten, würden sie dort unten die Antwort der PK 172 nie hören.

Eberhardt entschloß sich zur Landung und wollte das Fahrgestell herausfahren. Aber das Fahrwerk schien zu klemmen.

Das schwere Flugzeug flog mehrere Runden über dem Flugplatz. Umsonst, das Fahrwerk wollte nicht. Der Bordmonteur arbeitete mit allen Kräften an der Anlage. Endlich, endlich! Ein Bein bewegte sich. Alle drei atmeten erleichtert auf. Das zweite Bein würde folgen.

Eberhardt flog Runde um Runde. Aber das zweite Bein rührte sich nicht.

Ein schweißnasses, bleiches Gesicht tauchte neben Eberhardt auf: „Das rechte Bein klemmt, ein Bolzen scheint zerbrochen zu sein!“

Ein Bein hing heraus. Es war sehr schwer, ja fast unmöglich, mit dieser schweren zweimotorigen Maschine eine Notlandung auf einem Bein durchzuführen.

„Ziehen Sie das linke Bein wieder ein!“ befahl Eberhardt.

Der Bordmonteur begann wieder zu arbeiten. Wie langsam vergingen die Sekunden und Minuten. Sorgenvoll blickte Eberhardt den Monteur an. Wenn es nicht gelang, das Bein einzuziehen, mußte man sich auf alles gefaßt machen.

Der Monteur arbeitete verzweifelt. Da endlich! „Herr Eberhardt, das Bein ist eingezogen“, der Monteur rief es mit vor Freude verzerrtem Gesicht.

Der Pilot atmete auf: „Wir landen“, rief er nach hinten.

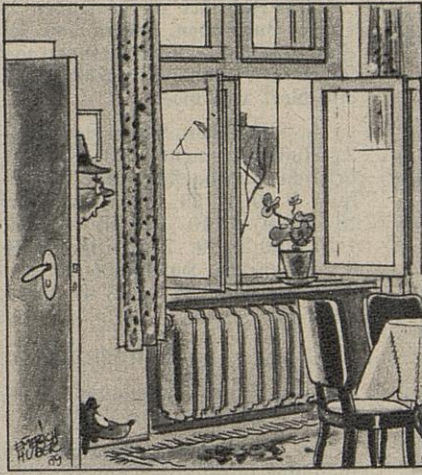
Näher und näher rauschte die Maschine in gedrosselter Fahrt dem Boden entgegen. Eberhardt war ganz ruhig. Wie viele Notlandungen mochte er schon hinter sich haben, viele gefährliche waren darunter. Wenn er vernünftig und ruhig handelte, mußte auch diese gelingen.



Freitag ist Putztag, da drückt sich der Karo scheu aus dem Haus, und der Hausherr macht es ebenso.



Am schlimmsten ist es vor dem Fest beim Großreinemachen. Kein Fleck bleibt verschont.



„Macht doch nur wenigstens das Fenster zu. Ihr werdet Euch einen Riesenkatarrh holen, und ich stecke mich so leicht an.“



„Keine Angst, wir nehmen ja Wybert!“ Alter schützt vor — Schnupfen nicht, aber Wybert schützen!

Briefmarken 1000 günstige Angebote in der Preisliste vom Fachgesch. Lampel, Dresden 1

Münzen An- und Verkauf. Preisl. frei. Gg. Binder, Hamburg 36, Gr. Bleichen 2

Kraft (3x verstärkt) Sex erprobt bewährt. garantiert unschädlich, oft verblüffend. Erfolg in kurzer Zeit bei vorzeitiger Schwäche, Neurasthenie usw. 100 Tabl. RM 7.50 und Versandkosten —.50 250 Tabl. RM 15.— Nachnahme extra ausführlich. interess. Druckschrift kostl. (Verschl. —.24) Labor. „St. Dippold“ Nervi, Dippoldswalde/Sa. 335

Verstopfung ist ein böses Leiden

Abführmittel möchte man gerne vermeiden. Bringst Du beizeiten Janssen's Tee auf den Tisch, hast Du gute Verdauung und bleibst schlank, jung und frisch. Dr. Werner Janssen's Frühstückskräutertee Dr. Janssen's Tee-Bohnen in Pillenform zum Schlucken sind weiterhin ständig lieferbar. 60 Pf. und 2 RM. in Apotheken und Drogerien

Männer erhalten wichtige Broschüre gegen vorzeitige Schwäche diskret u. kostenlos von G. Schulte & Co., Komm.-Ges., Frankfurt/M., Schließl. 35

Zufriedenheit der Kunden ist mein Leitsatz. Illustriertes Angebot gratis. Sanitätswaren-Versand Arnold, Wiesbaden, Fach 32 P.

Advertisement for Heumanns 'Herz-Hilfe' for nervous heart ailments. Text: 'Nervöse Herzleiden sind die Ursache quälender Beschwerden; wir erkennen aber den wahren Grund oft nicht. Solche Erscheinungen, besonders auch Schlaflosigkeit, werden häufig rasch beseitigt, wenn man rechtzeitig ein stark beruhigendes und dabei herzkräftigendes Mittel anwendet: Heumanns „Herz-Hilfe“. Auch Beschwerden der Wechseljahre sind nicht selten Auswirkungen einer Herzneurose und mit Heumanns „Herz-Hilfe“ erfolgreich zu bekämpfen. Die Packung reicht fast einen Monat und ist für RM. 2.50 in den Apotheken zu haben.' Includes logo for Heumann's 'Herz-Hilfe'.

Advertisement for Staatsl. Fachingen. Text: 'In rein natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staatsregierung in 3/4 und 3/8 Flaschen abgefüllt.'

Kraftperlen des Lebens (für Männer) (100 Stück 5.70) geg. vorzeitige Schwäche! Näheres kostenlos verschl. Umstätter, Leipzig 1, Postf. 135p

Advertisement for Sonneal! Text: 'Deine Wahl nur Sonneal! NICPLATA Flächen vernickelt, vor Rost geschützt. Schneiden hochglanz poliert. HERGESTELLT NACH D. R. P. 631347 UNSER SCHLAGER 45.'



CONTAX

24x36 mm, Meßsucher mit einem Durchblick, 15 auswechselbare lichtstarke Zeiss Objektive, eingebauter Belichtungsmesser Preise von RM 470.- bis 695.-, ohne Belichtungsmesser von RM 360.- bis 585.-

# Rätsel

## Alles wird umgestellt

- |                 |                                        |
|-----------------|----------------------------------------|
| 1. Angel        | Kann rosig, doch auch rostig sein;     |
| 2. Granat       | Beglückt hört ihn das Mägdelein.       |
| 3. Bauerschutt  | Der guten Hausfrau Requisit,           |
| 4. Anpreisung   | Wir helfen alle dabei mit.             |
| 5. Rebenmoft    | Benutzt, wo jemand in Gefahr,          |
| 6. Gespiel      | Nicht immer höflich, aber wahr.        |
| 7. Garnitur     | Soll bindend für das Leben sein,       |
| 8. Deule        | Das kleinere wählt man von zwei'n.     |
| 9. Raquetier    | Wer sie besitzt, fällt aus dem Rahmen, |
| 10. Kinderliebe | Es tragen Herren sie und Damen.        |
| 11. Bratente    | Wer eine hat, halt' sie sich warm,     |
| 12. Ueberzahl   | Dies Märchen — mein besondrer Schwarm. |

Die obenstehenden Wörter sind durch Umstellen der Buchstaben in Wörter von angegebener Bedeutung umzuwandeln. Ihre Anfangsbuchstaben nennen die Bezeichnung für einen kleinen handgreiflichen Verweis.

## Katen und Rechnen

Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos bedeuten immer gleiche Ziffern. Diefen Angaben entsprechend sind die Ziffern zu finden, die — in die runden Felder eingeseht — die senkrechten und waagerechten Rechenaufgaben richtig lösen.

	+		=	
	x		=	
	+		=	
	x		=	
	-		=	

## Karree-Rätsel

	1	2	3	4	5	
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31	32	33
34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47

Jede Zahl der zu erratenden Wörter entspricht einem Buchstaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Karree einzutragen ist. Die Buchstaben von 1 bis 47 ergeben, fortlaufend gelesen, ein Wort von Goethe.

- Römischer Meergott 6 12 37 8 31 14,
- Musikinstrument 4 23 33 16 13 15 18, 3. albritische Sagengestalt 19 17 25 42 9 27, 4. Brettspiel 7 40 41 33 44 45, 5. übersandter Wechsel 18 2 19 3 10 30 24, 6. keltischer Priester 1 25 5 20 28 29, 7. Edelstein 8 34 39 38 4 26 35, 8. italienische Hafenstadt 21 33 38 46 32 22, 9. Blattgemüse 36 37 43 47 33 11.

## Einfach süß!

- Flucht — Ruin — Hundemutter — Taube — Hag — Jaguar — Bor — Reue — Motto —

In jedem der vorstehenden Wörter ist ein Buchstabe durch einen anderen zu ersetzen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die neuen Buchstaben nennen, fortlaufend gelesen, eine Zuckersorte.

## Silberrätsel

Aus den Silben:

- a — a — biß — bo — bo — de — del — den — e — e — e — er — fen — gen — gu — heid — heit — im — kun — la — la — lei — li — li — li — li — lin — man — mul — ne — ne — of — on — rat — rhe — rik — rund — satz — set — si — ste — teau — tha — tier — to — vau — wat — wer — wou — zer

sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch von Albert Schweiger ergeben.

- Gestalt aus Goethes „Woh“, 2. Laubbaum, 3. Schnur, 4. Ergänzung der Truppen, 5. Arbeiter im Druckgewerbe, 6. Kolumaler, 7. milchige Flüssigkeit, 8. Besonderheit der romanischen Architektur, 9. Muse, 10. Schwarzwälder Genremaler, 11. Eigenschaft gradliniger Menschen, 12. seichter Meeresarm, 13. Sinnbild der Reinheit, 14. Geschreibsel, Puschwerk, 15. niederländischer Maler, 16. kleine Mahlzeit, 17. Kunst des Redens, 18. Aufstellung für den Einzelhandel.

## Um eine Hoffnung ärmer

„o“ verließ der Kunde Frant  
Heute mittag seine Bank,  
Denn für „e“, weil längst verjährt,  
Hat man sein Papier erklärt.

## Lösungen der Rätsel aus Nummer 27

Das sagt alles: einschlagen. Sinnspruch aus Silben: Die Schönheit ist ein Kind der freien Seele und trästiger Gesundheit.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 4. Kläger, 7. Unten, 8. Ontario, 11. Don, 12. Eter, 14. Senta, 16. Tau, 17. Entente, 19. Tante, 20. Geldern. — Senkrecht: 1. Flunder, 2. Selante, 3. Genie, 5. Anton, 6. Ger, 9. Okenbe, 10. Meuern, 13. Tante, 15. Auden, 18. Tal.

10 Wörter Geographie: Orter, Riga, Lima, Arab, Murg, Uri,

Fisch, Rera, Don, Elba. — Orsamende. Silberrätsel.

Wenn du kannst, so laß ab vom Kleinen und suche das Große. — 1. Kads, 2. Entenschnabel, 3. Nachtmäje, 4. Nicolai, 5. Dornröschen, 6. Untertasse, 7. Kanon, 8. Anbau, 9. Kapitaden, 10. Rebellmond, 11. Szeptis, 12. Iburgau, 13. Stammbuch, 14. Ohjennage, 15. Lebensbund, 16. Arabella, 17. Zergius, 18. Segelflug, 19. Apfelfieber, 20. Bilbao, 21. Barus, 22. Oberhaus, 23. Nutprobe. Ungleiche Geschwiter: Mole, Schatten, Schattenmouelle.



**Für jede Frisur**

ist PERI-FIXATEUR das richtige Haarpflegemittel. Einmal aufgetragen und die Frisur sitzt so ideal, daß sie weder bei Wind noch bei Wetter verrutscht. Außerdem führt PERI-FIXATEUR dem Haarboden die für das Wachstum der Haare notwendigen Stoffe wie Cholesterin und Lezithin zu, verhindert Schuppenbildung und Haarausfall.

**peri fixateur**

Tube M. 1.— u. —.50

**DR. KORTHAUS FRANKFURT A. M.**



**Ein zeitlos jugendliches Gesicht**


ist nicht angeboren, sondern eine Folge richtiger Hautpflege.

**ELLOCAR-CREMES** sind einfach in der Anwendung, durchdacht in ihrer Zusammensetzung und überraschend in der Wirkung. Daher verdienen sie das Vertrauen jeder Frau. Tag- und Nacht-Creme Ellocar sind erhältlich in Tuben zu RM. 0,75, in Töpfen zu RM. 2,...

**CREM Ellocar**



**ELLOCAR G. M. B. H. DÜSSELDORF**



**Bevorzugt**

**FRAUEN**, die den Reiz frischen Gepflegtseins ausstrahlen, werden stets bevorzugt. Erfahrenen Frauen ist deshalb Odorono ebenso unentbehrlich wie die Zahnpasta. Es erhält den Körper frisch und die Kleidung makellos sauber. Odorono wird in zwei Stärken hergestellt: „Normal“ (rot), einmalige Anwendung schützt etwa 3 bis 7 Tage — „Spezial“ (klar) für empfindliche Haut, 1 bis 3 Tage ausreichend. Flaschen mit praktischem Stielschwamm sind zum Preise von RM 1.35 und 2.45 erhältlich.

**ODO·RO·NO**

Verhütet lästige Transpiration und üblen Geruch

Hergestellt durch Jünger & Gebhardt · Berlin

Die Erde war ganz nahe, jetzt... jetzt... jetzt...  
 Ein Stoß, die Propeller bohrten sich schwach schlagend in den Boden ein, die Kanzel schleifte über etwas Hartes, ein Stoß, Metall brach und klirrte.  
 Dann trat eine große Stille ein, und Eberhardt versank in das Nichts.

Wendt und Kranzler liefen schnell zur Maschine hin. Sie lag mit der Schnauze vor einer kleinen Steinbrücke, die über einen Graben führte. Die Propellerblätter waren mit der Spitze nach hinten verbogen und der untere Teil der Kanzel aufgerissen.

Die Feuerwehrmänner trugen einen leblosen Körper zum Sanitätswagen. Bleich und ruhig, als ob er schlief, lag Eberhardt auf der Bahre.

Kranzler packte den Arzt am Arm. „Was ist?“ flüsterte er heiser. Dieser gab keine Antwort und zuckte mit den Achseln.

Die Bahre wurde in den Wagen geschoben, und der Wagen fuhr davon.

Der Bordmonteur erzählte: „Eberhardt schickte mich und den Funke nach hinten, als er sich zur Landung anschickte. Erst in letzter Sekunde erkannten wir, daß wir uns dem Rande des Feldes näherten. Wir erblickten die kleine Brücke so spät, daß es Eberhardt nicht

mehr möglich war, sie zu vermeiden, ohne den Kurs zu ändern.“

Die Kanzel war auf die Randbekleidung der Brücke aufgestoßen, der Stoß hatte den unteren Teil aufgerissen. Eberhardt hatte bis zur letzten Minute mit den Füßen steuern müssen und sie nicht an den Leib ziehen können...

Wortlos gingen die Flieger davon, als die Luftaufsicht zu fotografieren begann.

**Noch einmal fliegen...**

Wendt kam aus dem Krankenhaus, er hatte Eberhardt besucht. Innere Organe waren nicht verletzt, aber an beiden Beinen waren Brüche und Zerrungen festgestellt worden.

Eberhardt lag schmal und blaß in den Kissen. Als Wendt ihm zum Abschied die Hand reichte und sagte: „Bald werden Sie wieder bei uns sein“, ging ein wehmütiges Lächeln über sein eingefallenes Gesicht. „Sie wollen mich trösten, lieber Wendt“, sagte er leise.

Draußen erkundigte sich der Chefpilot beim Arzt. Eberhardts Zustand sei keineswegs beforgnisserregend,

erklärte dieser, die Heilung aber werde viel Zeit in Anspruch nehmen.

„Dann wird er wieder fliegen können?“  
 Der Arzt erklärte zögernd, das könne er nicht beantworten. Einige Zehen des linken Fußes seien amputiert worden. Bedrückt fuhr Wendt zum Bett zurück.

Einige Wochen später. Bleich und kalt stand die Winter Sonne am Himmel. Am Himmel brummen die Motoren, wie immer zogen die Flugzeuge ihre Bahn.

Ein Auto hielt vor dem Verwaltungsgebäude. Eberhardt stieg heraus und tastete mit einem Stock zuerst den Boden ab, ehe er den linken Fuß aufsetzte.

Langsam ging er die Treppe hinauf, die er so oft benutzt hatte. Klak, klak, tupperte sein Stock durch den hallenden Gang. Da war die Tür mit der Aufschrift „Pilotenzimmer“, und Eberhardt trat ein.

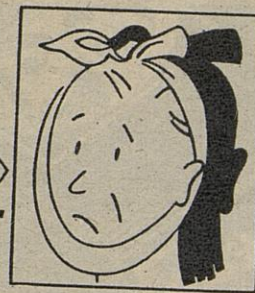
Sein Blick umfaßte mit einem Schläge den ganzen Raum, er roch wie immer nach einem Gemisch von Zigarettenrauch, Öl und Seife. Alles war wie einst, und doch — es hatte sich viel geändert. Vor seinem Schreibtisch saß ein fremder Mensch und blickte erstaunt von seinem Notizbuch auf, in das er Eintragungen gemacht hatte.

(4. Fortsetzung folgt.)



*Angenommen...*

Sie schneiden sich beim Rasieren ins Kinn. Wie wollen Sie das verbinden? *Etwa so?* Oder lieber mit einem kleinen Stückchen Hansaplast-elastisch?



Lieber mit Hansaplast-elastisch, dem praktischen Schnellverband! Der fällt nicht auf und behindert nicht. Er stillt das Blut, desinfiziert und fördert die Heilung.

**Hansaplast-elastisch**

H 1051

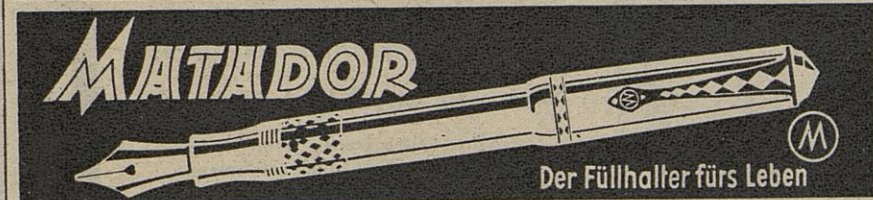
Nimm die gute Abführ-Schokolade **DARMOL**  
 RM.-74,139 in Apoth. u. Drog.-ev. Nachweis durch DARMOL-WERK, Wien 82/XII

**Edle Nacktheit**

Ein einziger Aufruf an die Schönheit des weiblichen Körpers ist „Das Deutsche Aktwerk“. Das einzigartige Bildwerk für reife Menschen. Form 30 x 40 cm. Igraf-Pergamentmappe 24RM. Wenn Sie durch uns beziehen, 6 RM zahlbar, in bequemen Monatsraten von 6 ohne Aufschlag. Erf.-Ort Halle. Wem das „Ja“ zum Leben und damit zur Schönheit eine Selbstverständlichkeit ist, wird das „Deutsche Aktwerk“ zum Erlebnis. Pestalozzibuchhandlung, Halle/S. II, Abtlg. 137

Wohne schön und richtig Bauwelt-Sonderheft 8  
 Preis 1 M. Bauwelt-Verlag, Berlin SW 68, Bauwelthaus

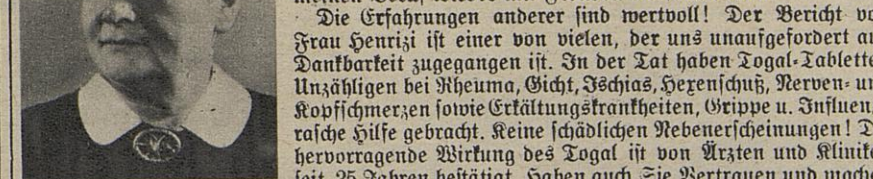
Alle lesen die *Koralle*  
 Mittwochs für 20 PF.



**Seit langem an schweren Rheuma-Schmerzen gelitten**

„Kann Nachtschwester-Beruf wieder mit Freuden ausfüllen“

Frau Sofie Henzli, Wiesbaden, Zahnstr. 19, berichtet am 18. Oktober 1938: „Seit langem litt ich an schweren rheumatischen Schmerzen, konnte kaum noch meinem Beruf als Nachtschwester nachgehen. Nun wurde ich auf Togonal aufmerksam gemacht. Sofort holte ich eine kleine Packung, nahm sofort 2 Tabletten und schon nach 2 Stunden — ich war überglücklich — waren meine Schmerzen bedeutend gelindert. Nun habe ich die dritte Packung und bin jetzt ganz ohne Schmerzen, so daß ich meinen Beruf wieder mit Freuden ausfüllen kann.“



Die Erfahrungen anderer sind wertvoll! Der Bericht von Frau Henzli ist einer von vielen, der uns unaufgefordert aus Dankbarkeit zugegangen ist. In der Tat haben Togonal-Tabletten Unzähligen bei Rheuma, Gicht, Ischias, Hergenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen sowie Erkältungskrankheiten, Grippe u. Influenza rasche Hilfe gebracht. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Die hervorragende Wirkung des Togonal ist von Ärzten und Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togonal! In allen Apoth. M. 1.24. Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“ Es ist mit interessanten, farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Togonalwerk München R. 8/388.

Bei **Alters** beschwerden Arterienverkalkung, hohem Blutdruck nimm **Zinsser-Allsat** Knoblauchsaft

Warum gebrauchen viele Kunden 10 Jahre und länger regelmäßig Zinsser Allsat? Weil sie sich auf Grund ihrer Erfolge von der guten Wirkung überzeugt haben. Der beste Beweis für seine Güte und Wirksamkeit. Viele Anerkennungen. Flasche 95 Pf. und 2.35 RM. Zu haben in den meisten Apotheken und Drogerien. — Wo nicht, wird er gern und schnell besorgt werden. Auf Wunsch senden wir Druckfaden und geben Verkaufsstellen an.

**Zinsser** Leipzig

„Kautergold“ (bei Stoffwechselfschwerden u. Arterienverkalkung) gibt es in Packungen zu 95 Pf. und 2.37 RM., absolut geruchlos (kein Knoblauchgeruch) und bequem einzunehmen, weil kaudergoldförmig.

**SIEMENS** ELEKTRIZITÄT IM HAUSHALT

*Ratschläge* an unsere Kunden

**Richtiges Bügeln** schon Ihre Wäsche!

Durch zu große Hitze werden wertvolle Wäschestücke oft vorzeitig zerstört. Verschiedene Stoffe verlangen verschiedene Hitzegrade. Denken Sie daran, daß die Teilstriche am Regelschalter bei Ihrem Siemens-Superautomatic-Bügeleisen den verschiedenen Stoffarten entsprechen: Stufe 1 — Kunstseide, Stufe 2 — Seide, Stufe 3 — Wolle, Stufe 4 — Baumwolle und Stufe 5 — Leinen. Also stets mit der richtigen Einstellung bügeln, unnötig starke Hitze vermeiden!

K 4.178

# Die Reise nach Flandern

Erzählung von Herbert A. Löhlein

Dies begab sich einige Jahre nach dem Weltkrieg. An einem Tag, an dem die heißen Schleier der Sommer Sonne wie ein zartes, durchsichtiges Gespinnst über den reisenden Feldern lagen und die Lerchen manchmal jubelnd wie Pfeile in die Lüfte stießen.

An so einem Sommertag rüstete das Mädchen Angela zu einer Reise, die als jahrelang ersehnter heimlicher Wunsch nun endlich vor den Toren der Erfüllung stand. Wie alle echten und großen Wünsche war er erkauft mit kleinen und großen Verzicht. Der Koffer mit den kleinen Habseligkeiten war gepackt, und nun, da das heimliche Ziel, den Geliebten zu besuchen, schon durch die Schranken von Zeit und Raum hindurch zu erblicken war, erfaßte Angela eine merkwürdige und erschauernde Unruhe, als ob der Liebste bereits vor der Tür warte.

Der Zug wurde ihr zu Flügeln und Schwingen, auf denen ihre Ungeduld und Sehnsucht der stillen flandrischen Erde entgegenflog, in der der Geliebte stumm und geduldig seit vielen, vielen Jahren auf das Mädchen Angela wartete, das einmal seinem Leben wie ein glücklicher Stern begegnet war.

Angela orientierte sich noch einmal aus Prospekten über einige Orte, die ganz in der Nähe jener flandrischen Hügel lagen, von denen man ihr berichtet hatte, daß Günther Wilkens' Kompanie dort zum letzten Sturm angetreten war. Dem damaligen Schreiben hatte sein Bild und ein unvollendeter Feldpostbrief in fremder Handschrift beigelegt, in dem es hieß: "... falls mir etwas zustoßt, wird mein Freund, Unteroffizier Günther Wilkens, diesen Brief an Euch weiterleiten. Waltherr Hillrich." Angela hatte trotz aller Nachforschungen die

Angehörigen dieses Waltherr Hillrich niemals ausfindig machen können. Aus Pietät bewahrte sie neben allen anderen Andenken auch diesen Brief auf.

Jahrelang hatte nun Angela diese Reise im Geiste schon getan. So schien ihr die Landschaft Flanderns beinahe ganz vertraut, ähnlich einem Traumbild, das man später leibhaftig vor sich sieht. Da waren nun tatsächlich die weiten, flachen Wiesen, von Bächen und Strömen durchzogen, und in der Ferne ragten Windmühlensflügel gespenstisch wie erhobene Zeigefinger gegen den Horizont, der das riesenhafte Rund des Himmels kaum merklich von der Erde schied.

Angela begab sich wie die übrigen Teilnehmer des Sonderzuges, die zu den flandrischen Kriegergräbern führen, in die bereitstehenden Omnibusse. Bis sie zu jenem kleinen, unscheinbaren flandrischen Dorfe gelangte, von dem aus man den Friedhof in der Nähe erreichen konnte.

In der schweigenden Stille des nächsten Morgens machte sich Angela auf den Weg zu dieser, mit allen Fasern des Herzens ersehnten Zweisprache. Der Pförtner wies sie zurecht in dem Wald der Kreuze, unter



war, ist und bleibt wie bisher die ideale Reform-Damenbinde

**KRAFT**-Tabletten (für Männer). Leistungssteig. Hormon-Lecith.-Präp. geg. vorzeit. Schwäche. 50 Tabl. RM 3.50. 100 Tabl. RM 6.- frko. Nachn. d. Apotheke, Kurort Malente-Bremmühlen, Fach 20/2



### Zu schlank???

versuchen Sie die bewährten St.-Martin-Dragees. Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme, vollere Körperformen, frisches Aussehen, stärken Arbeitslust, Blut u. Nerven. Auch für Kinder völlig unschädlich. Packung 2.50 M., Kur (3 fach) 6.50 M. Prospekt gratis! Willi Neumann, Berlin N 65/345, Malplaquetstraße 24

und jetzt:  
**EXAKTA 6/6 cm**  
die Großformat-Reflexkamera mit allen Vorzügen des „einäugigen“ EXAKTA-Systems. Parallaxenfreie Mattscheibeneinstellung. Auswechselbare Objektive / Vakublitzkuppelung u.a. / Ausführl. Prospekt gratis!

**Thagee**  
KAMERAWERK  
STEENBERGEN & CO. DRESDEN-STRIESEN 40

**Briefmarken** - Zeitung „Hansa-Post“ gratis. Hamburg 36 K **NOTGELD** all. Art bei Schuster, Nürnberg, Gabelsbergerstr. 62

**Kleiner Tip fürs Hausschneidern:**  
**Wer will ein Kleid ändern?**

Die Nähte halten besser, wenn sie mit reiner Seide genäht sind. Gütermann's Nähseide ist elastisch, reißfest und farbecht. Fordern Sie kostenlose Zusendung der „Nähfibel“ von Gütermann & Co., Gutach/Breisgau 4/A1

**Gütermann's Nähseide**  
IST IMMER REINE SEIDE!

**BAD KISSINGEN**

**BOXBERGER KISSINGER ENTFETTUNGSTABLETTEN**  
RAA 1.39  
RAA 2.82  
RAA 4.37  
VORRATIG IN ALLEN APOTHEKEN

Seit 45 Jahren bewähren sich bei Korpulenz mit gleichzeitiger Darmträgheit **BOXBERGER'S KISSINGER ENTFETTUNGSTABLETTEN** stets zuverlässig und unschädlich, die echten aus **BAD KISSINGEN**

Kostenlose Probe und unverbindliche Auskunft über die erprobten Chemiker Kaesbach's **Spezial-Cachets „RA 33“** (Wz. patentamtl. gesetzl. geschützt) gegen vorzeitige Schwäche der Männer, die auf Grund 30 jähr. Erfahrung hergestellt werden, gegen 24 Pf. Porto verschlossen durch General-Depot R. Kaesbach, Berlin-Wilmersdorf 1/52 Original-Packung RM 4.95 in Apotheken.

**Beinverkürzungen**  
Lähmungen, Bein- und Fußmüdigkeiten, keine Korkstiefel, jeder Lederschuh verwendbar. Eigene Patente. Gegründet 1903 **EXTENSION**, Frankfurt a. M., Eschersheim  
Ford. Sie Gratisbrosch. zu allen Krankenkassen zugelassen

**Blaupunkt** Radio



dem sich die Kompanie unter ihrem letzten Führer, Unteroffizier Günther Wiltens, zur ewigen Rast begeben hatte. Um diese frühe Stunde waren die Gräberstraßen noch leer, und Angela hatte Zeit, sich auf die Stunde des Wiedersehens zu wappnen, diesem Ziel ihrer Reife durch Tage und Nächte.

Als sie vor dem schlichten Kreuz stand, heftete sie das Bild des toten Geliebten an den schmalen Holzstamm, um den Worten ihres Herzens eine schmale Brücke zu bauen in die fern, uferlosen Lande der Erinnerung. Angela legte Blumen aus Flanderns Boden auf den kleinen Hügel. Die Zeit hielt Rast hier, und Gestern und Heute schienen ein einziger, ewiger Tag. Die glückhaften Stunden stiegen in durchsichtiger Klarheit wieder herauf, und ein sanfter Wind ließ Musik durch die Zweige rieseln.

Angela kam jeden Tag, und der alte Pförtner, ein weißhaariger Mann, nickte ihr nun schon von weitem freundlich zu. Vier Tage dauerte der Aufenthalt, dann mußte Angela zum zweiten Male Abschied nehmen. Einmal überraschte sie sich bei der Frage, ob es nicht etwa der verkehrte Ort sei, mit dem Geliebten zu reden.

Am letzten Tage aber wurde ihr auf diese bange

Frage eine seltsame Antwort gegeben. Als sie wieder das kleine Kreuz besuchte, lag ein zweiter Blumenhügel bei dem Grabe ihres Geliebten. Bewundert blickte sie sich um, als ein junger Mann, der achtungsvoll im Hintergrund gewartet hatte, auf sie zutrat, um auf das Grab nebenan zu deuten: „Mein Bruder liegt hier! Uebrigens — die beiden müssen zusammen beim gleichen Sturmangriff gefallen sein. Sehen Sie doch die Nummern der Erkennungsmarken an: Die Ziffern liegen hintereinander. Sie gehörten auch der gleichen Kompanie an — ich habe es beim Pförtner nachschlagen lassen. Verzeihung übrigens — wenn ich meinen Namen noch nicht nannte — Hillrich!“

Zitternd griff Angela, während sich ihr Gesicht mit einem fahlen Schimmer überzog, in das Täschchen, wo sie die Andenken an Günther Wiltens aufbewahrte. Dann reichte sie mit einer stummen, hilflosen Gebärde den unvollendeten Feldpostbrief dem Fremden hinüber: „Lesen Sie doch — sagten Sie nicht eben Hillrich?“

Der Fremde, nun selber überrascht von dem merkwürdigen Geschehen, faltete den alten, vergilbten Brief auseinander und stand nun seinerseits beinahe erschrocken vor einem jener Rätsel, die wir fälschlich Zufall nennen.

Fassungslos blickte er auf Angela, während ihm das Stück Papier in den Händen zitterte: „Der Mann, der das schrieb, ist mein Bruder — er liegt hier in dem Grab nebenan. Und der Adressat bin ich selbst! Ich bin nach dem Kriege nach Südamerika ausgewandert, und man konnte daher meine Adresse nicht mehr ermitteln. Vor kurzem bin ich in die Heimat zurückgekommen. Noch auf dem Reisebüro kam mir unversehens ein Prospekt über eine Reise zu den flandrischen Kriegergräbern in die Hände. Und nun bin ich hier...“

Angela nickte nur stumm. Sie löste das Bild wieder von dem kleinen Kreuz, und der Fremde drückte ihr die Hand: „Ich werde draußen, wenn Sie Abschied genommen haben, auf Sie warten!“ Ein warmer, von Herzen kommender Ton schwang in diesen Worten, und es schien, als ob die Zeit zwischen den Kreuzen nun plötzlich vom Gestern über Heute in die Zukunft hinüberzuströmen schien.

Bei dieser letzten Zwiesprache mit ihrem Geliebten wachte Angela nun plötzlich, daß jeder Funke Liebe selbst durch uferlose Nacht mit Sorgfalt an jenen Ort geleitet wird, wo er ein Herz findet, das für ihn bereitet ist.

**Schleussner der Welt älteste fotochemische Fabrik**

Die Heimat knipst... .. die Front freut sich

Der modernste Film  
Schleussner  
ADOX-21  
der welt-ältesten fotochemischen Fabrik

**Lästige Haare**

Befreit dich, d. weltbekannte Helwaka-Kur. Sehr bewährt, von Ärzten u. Fachpersonen erprobt. Goldene Medaille, Großer Preis Brüssel 32 London 33. Dankerfüllte Zuschriften auch über Dauererfolge (kein Nachwuchs). Marke Helwaka mit Stern patentamt. Wz. 468 509 schützt Sie vor Enttäuschungen. Kleinkur 2.75 RM., stark 3.25 RM., für größere Flächen 5.50 u. 6.50 Nachn. — Helwaka G. m. b. H., Köln 1

**UHU Alleskleber**

Klebt jeden Gegenstand wasserfest farblos

Klebt: Papier, Fotos, Stoff, Leder, Holz, Glas, Porzellan, Stein, „Bakelite“, Metall

Auch beim Zeppelinbau verwendet. — in Tuben überall erhältlich ab 20 Pf.

**Satyrin-Tabletten für Männer** gegen vorzeitige Schwäche. Auskunft kostenlos. Akt. Ges. Hormona, Düsseldorf 200

**Herbin-Stodin**

**Kopfschmerzen**

und Schmerzen bei Frauen in den bewußten Tagen stören nicht nur die Schaffenskraft und Lebensfreude, sondern prägen sich auch im Gesicht häßlich aus. Klare Denken ist oftmals sofort wieder möglich, wenn Sie bei Kopfschmerzen die allbewährten Herbin-Stodin-Tabletten oder -Kapseln mit dem H. im Dreieck nehmen. Mehr als eine Kombinations-Tablette oder -Kapsel ist meist nicht nötig, um starke Kopfschmerzen, Grippe, Leib- und Rückenschmerzen sowie Gliederreißen, die selbst den Stärksten aus der Ruhe bringen, zu beseitigen. Erstaunlich, wie man oft darauf warten kann. Holen Sie aus der Apotheke Herbin-Stodin mit dem H. im Dreieck — schon bei der nächsten Gelegenheit werden Sie sein überzeugter Anhänger sein.

10 Tabl. 0.60 • 20 Tabl. 0.99 • 60 Tabl. 2.42

**Herbin-Stodin**

H.O.A. WEBER MAGDEBURG

**Wer DAS REICH liest, kennt die Welt!**

In der neuen, großen Wochenzeitung **Das Reich** sprechen führende Männer zu Ihnen

Überall für 30 Pfennig zu haben

Bei **Arterienverkalkung** und **hohem Blutdruck**

**Antisklerosin!**

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck mit ihren quälenden Begleiterscheinungen wie Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen werden durch **Antisklerosin** wirksam bekämpft. Enthält u. a. ein seit vielen Jahren ärztlich verordnetes Blutsalzgemisch und Kreislaufhormone. Beginnen Sie noch heute mit der Antisklerosin-Kur. Packung 60 Tabletten M 1.95 in Apotheken.

Interessante Druckschrift kostenlos durch Medopharm, München 16/M 62

**Eine oft gehörte Frage.**

„Wo ist Ihr Bauch geblieben? Und wo haben Sie mit einem Male die kraftvoll-straffe Haltung her?“

„Ganz einfach: Dieses Wunder hat mein Gentila bewirkt!“ Gentila Gürtel machen sofort schlanker, massieren das Fett weg, verleihen Haltung, Frische und Elastizität. Auch bei Senkungen, Leib- und Kreuzschmerzen, Bauch- und Nabelbrüchen sind Gentila Gürtel tausendfach bewährt. Preise von RM 12.- an.

Katalog H 52 (Herren) und F 52 (Damen) kostenlos!

J. J. Gentil, Berlin W 9, Potsdamer Str. 12

Etagengeschäft - Fahrradst. 1

**Damen-Kraft**

Bart, lästige Haare, leichte Beseitigung, Präm. m. gold. Medaille, Aufklärung kostenlos, H. Goth, Nürnberg S-E 71

für schwache Männer, Temperament für Frauen. Präm. m. gold. Medaille, Aufklärung kostenlos, H. Goth, Nürnberg S-E 71

**„Aber Herr Schmitz — dieser ist doch ebensogut!“**

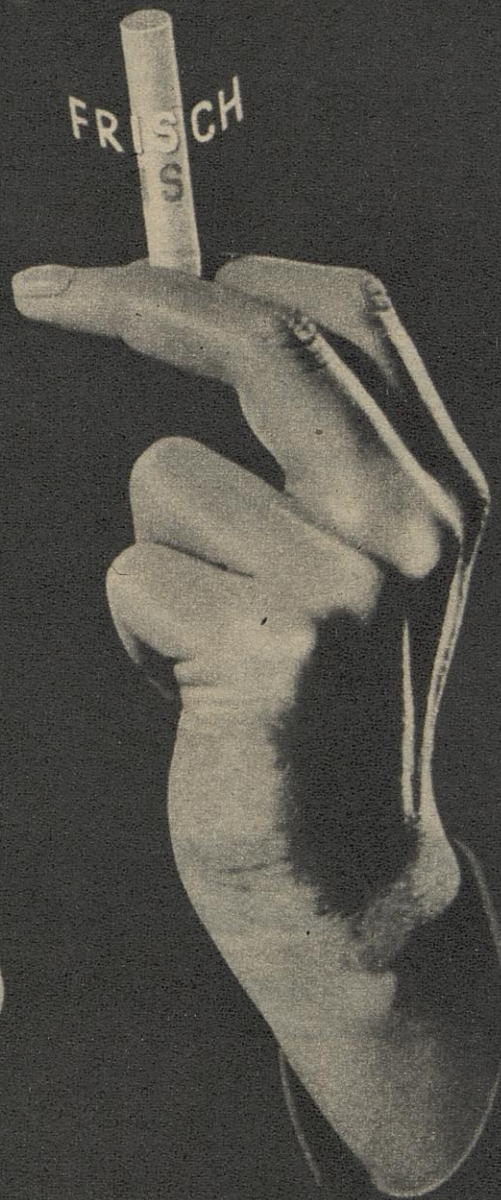
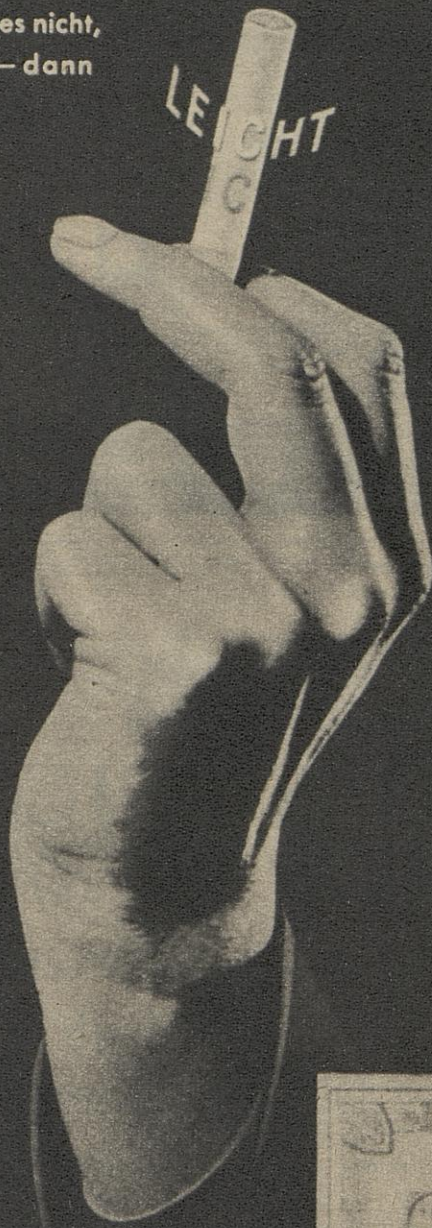
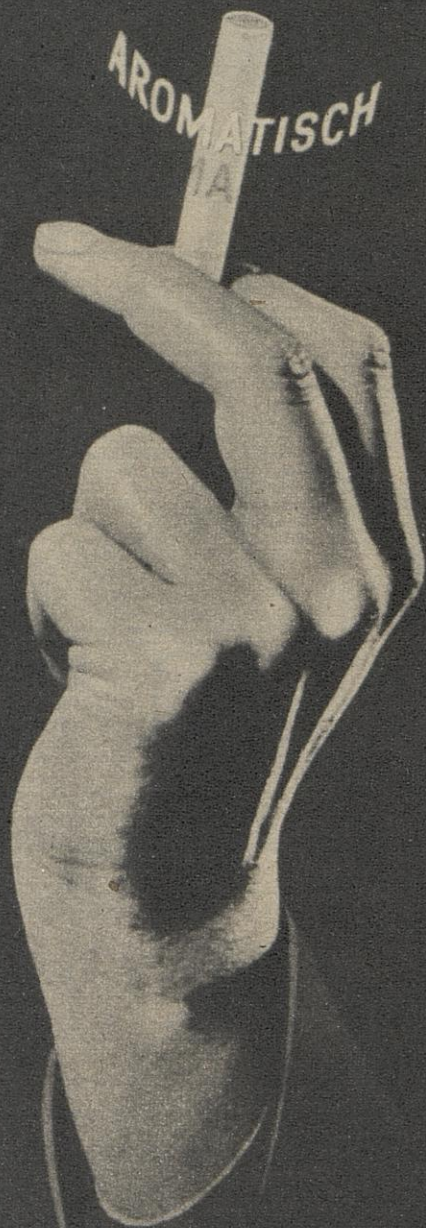
„Erzählen Sie mir nichts! Ich will den **TINTENKULI** mit **Rotring** und nichts anderes. Ich kann Ihre Marke ‚Ebensogut‘, nicht gebrauchen!“

Herr Schmitz weiß, worauf man achten muß, er hat Erfahrung und rät allen, die einen **TINTENKULI** kaufen wollen:

**Hat er keinen roten Ring, weisen Sie zurück das Ding!**

# Drei gute Gründe:

Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra“ sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen — in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt — als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmunkeln“ des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra“ — dann schmunkeln Sie auch!



**48**  
MIT UND OHNE  
MUNDSTÜCK

1940 Nr.  
anhä  
„C  
dern  
lich.  
imme  
beim  
„S  
Uhr,  
chen  
„S  
Wir  
die g  
fame  
„S  
für  
„S  
„S  
Herr  
schw  
was  
nur  
„S  
etwa  
\*  
Hüh  
65 F  
Scha  
W  
„Let

# HUMOR

Zeichnung von Koffag

„Ihr Hund scheint ein sehr anhängliches Tier zu sein!“

„Er ist nicht nur treu, sondern auch sehr gescheit und nützlich. Er leckt mir zum Beispiel immer die Finger, wenn ich beim Lesen umblättern muß!“

\*

„Wir haben zu Hause eine Uhr, die spielt das Lied ‚Menschchen von Tharau!‘“

„Ach, das ist noch gar nichts. Wir haben zu Hause eine Uhr, die geht jetzt im Sommer langsamer als im Winter.“

„Nanu! Was ist denn das für eine merkwürdige Uhr?“

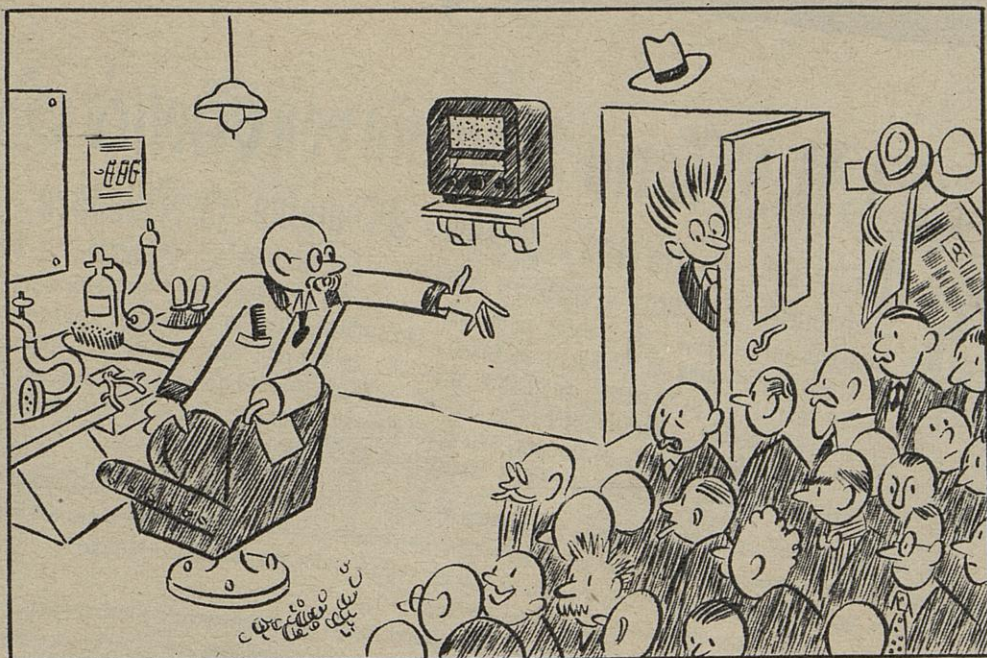
„Die Gasuhr!“

\*

„Das, was Sie ausagen, Herr Zeuge, müssen Sie beschwören. Also unterscheiden Sie genau zwischen dem, was Sie selbst gesehen haben und dem, was Ihnen nur erzählt worden ist! Wann sind Sie geboren?“

„Am 23. April 1901! Aber natürlich ist das etwas, was mir nur erzählt worden ist!“

\*



„Kommen Sie ruhig herein — die Herren warten alle auf die Sondermeldung!“

Otto hat sich bemüht, auf ein Gartenbeet mit Blumen den Namen seiner Braut zu schreiben. Leider ist die Hälfte des Samens nicht aufgegangen.

„Hm“, murmelt er, „das scheint ein Analpha-Beet zu sein.“

\*

Lehrer: „Was heißt denn das, Götz, du lieferst mir hier über den Aufsatz ‚Die Milch‘ bloß zwanzig Zeilen ab, während alle andern Schüler mindestens zwei Seiten gebracht haben?“

„Ich habe über kondensierte Milch geschrieben, Herr Lehrer.“

\*

„Ich möchte deinem Vater 50 Zigarren zum Geburtstag schenken! Oder glaubst du, daß er sich über etwas anderes mehr freuen würde?“

„Ja, über hundert!“

\*

„Mir hat ein Hund mal das Leben gerettet.“

„Wie kam denn das?“

„Ich habe ihn für 20 Mark verkauft, als ich einmal gar nichts mehr hatte.“

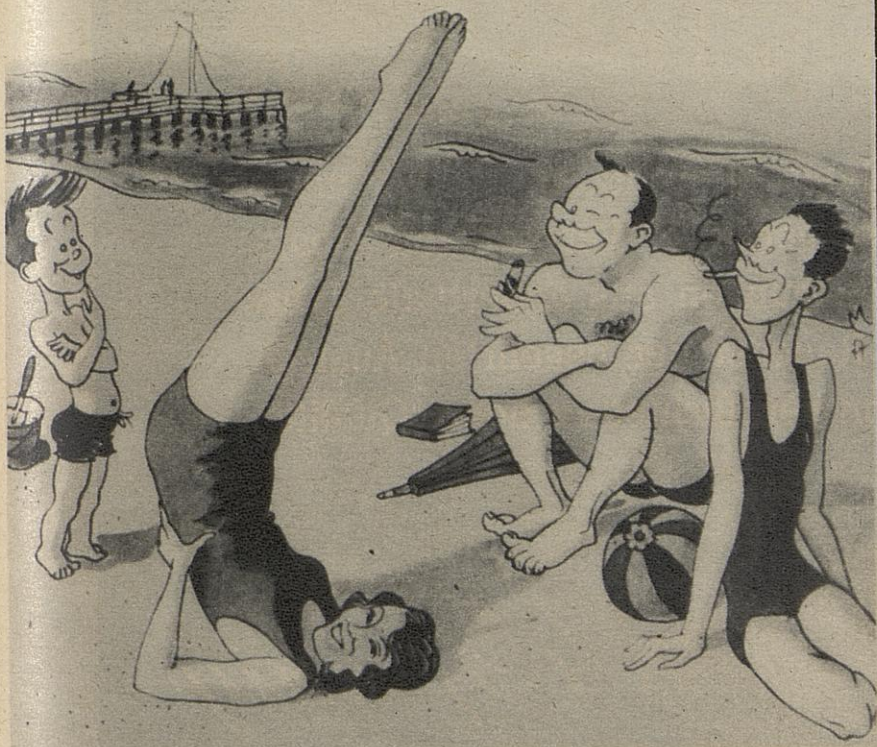
\*

„Ich habe soeben Stoff für ein Hochzeitskleid gekauft. Ich heirate nämlich in drei Wochen!“

„Meinen herzlichsten Glückwunsch, hoffentlich haben Sie die richtige Wahl getroffen?“

„Das glaube ich bestimmt, der Meter kostet 25 Mark.“

## Lebewohl am Badestrand



Mit „Lebewohl“\* gepflegte Füße können sich sehen lassen.

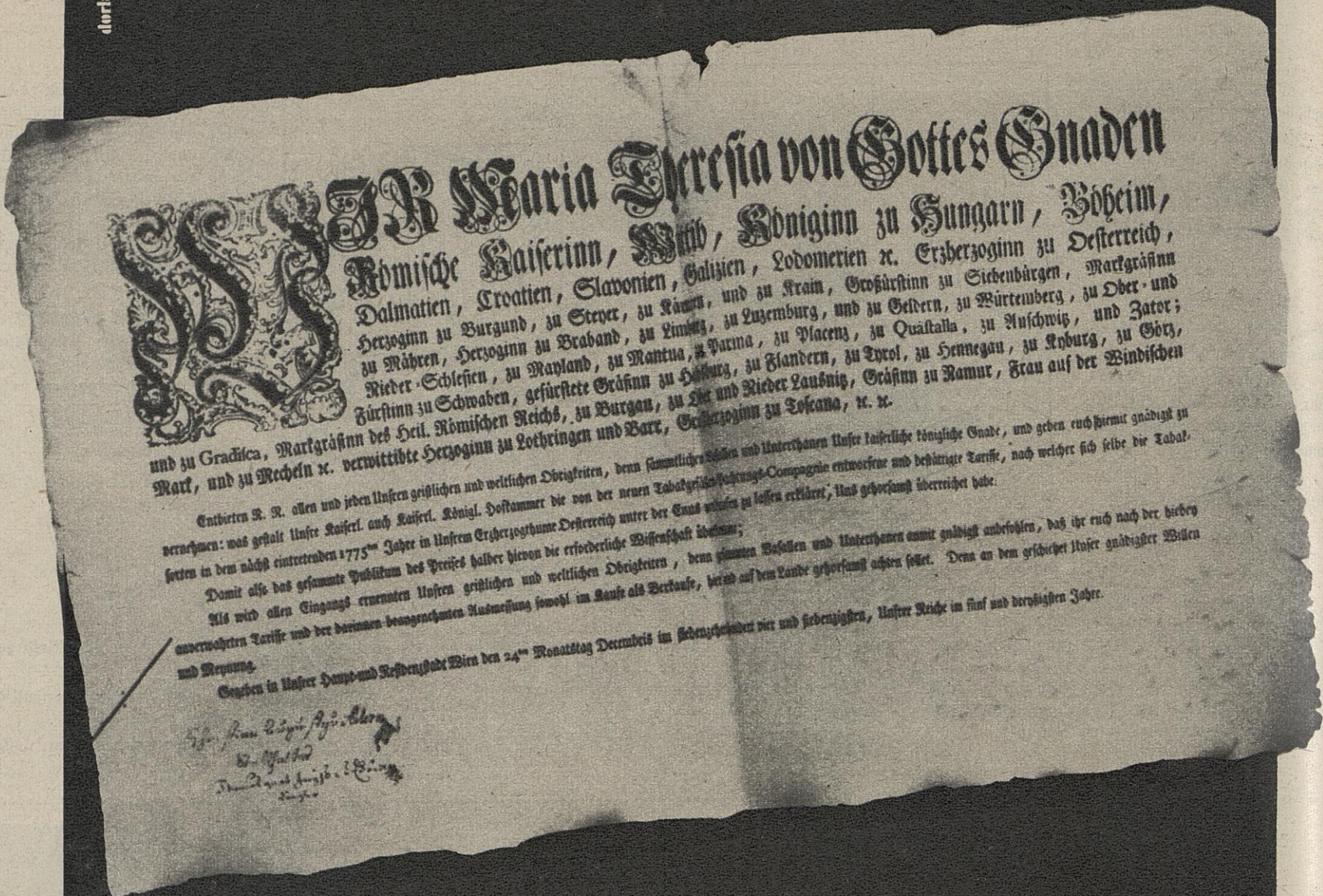
\*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Ballenscheiben**. Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfennig, **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß Schachtel (2 Bäder) 42 Pfennig, erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, achten Sie auf die Marke „Lebewohl“, da häufig weniger gute Mittel als „ebenso gut“ vorgelegt werden.



... gepflegt sein, heißt nicht ein schönes Gesicht haben, sondern einen frischen, gesunden Körper durch tägliche Pflege der Haut mit dem fetthaltigen

**Vasenol** -Körper-Puder



Um den Raucher vor Übervorteilung zu schützen sind vor mehr als 150 Jahren Maßnahmen für den gerechten Vertrieb von Tabakwaren getroffen worden. Die Erfahrungen aus anderthalb Jahrhunderten kommen heute dem Raucher der begehrten Austria-Cigaretten zugute. Diese Tradition verpflichtet zu hoher Qualität.



DAMES 4 Pf. | MEMPHIS 4 1/6 Pf. | III. SORTE 5 Pf. | NIL 6 Pf.

# Deutsche Soldaten... an Spaniens Grenze



Am Nachmittag des 27. Juni: Die Spitze der deutschen Truppen grüßt Spaniens Soldaten.

Die Wagen einer Aufklärungsabteilung halten vor der internationalen Brücke von Hendaye. Drüben erheben spanische Offiziere und Soldaten die Hand zum Gruß.



Befreundete Nationen reichen sich die Hand:

Der Chef der deutschen Besatzungsarmee der niederen Pyrenäen und der spanische General Lopez Pinto bei ihrer Zusammenkunft an der Brücke von Hendaye. Ganz links: Der deutsche Botschafter von Stohrer, der von Madrid aus sich zum Empfang begeben hatte.

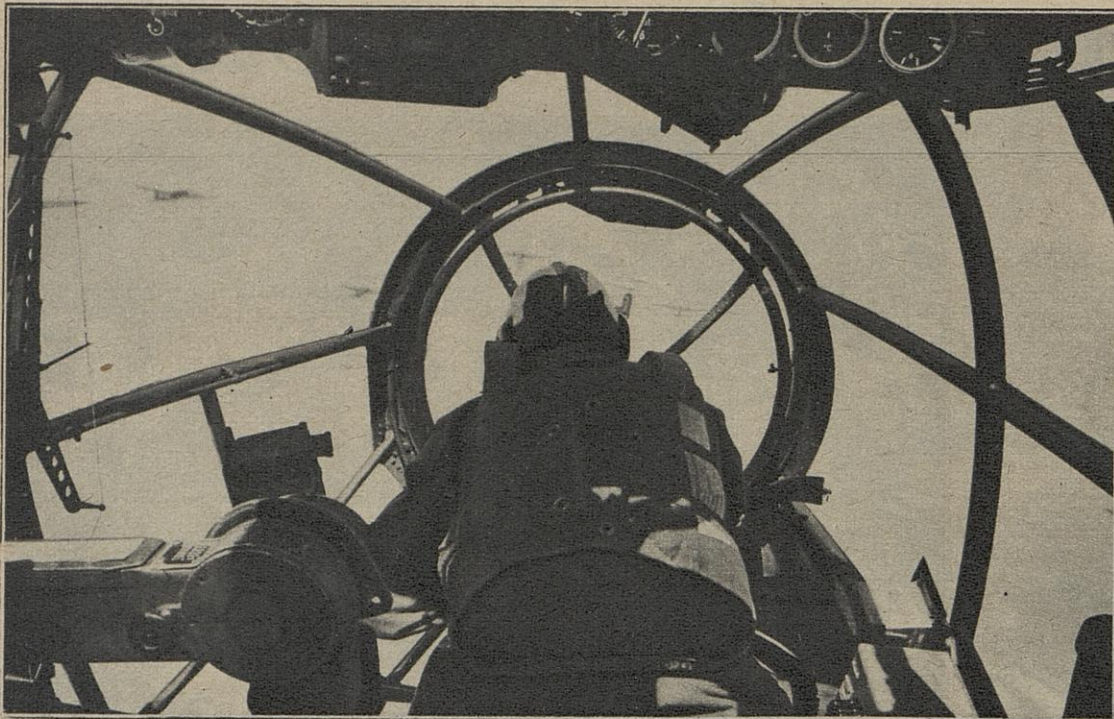


Unter der jubelnden spanischen Menge: Spanien-deutsche Mädchen, die unsere siegreichen Truppen freudestrahlend begrüßen.



Nach wochenlangen Kämpfen und Märschen: An der südlichsten Stelle der Biskaya: Wettlauf zum Bad im Meer.

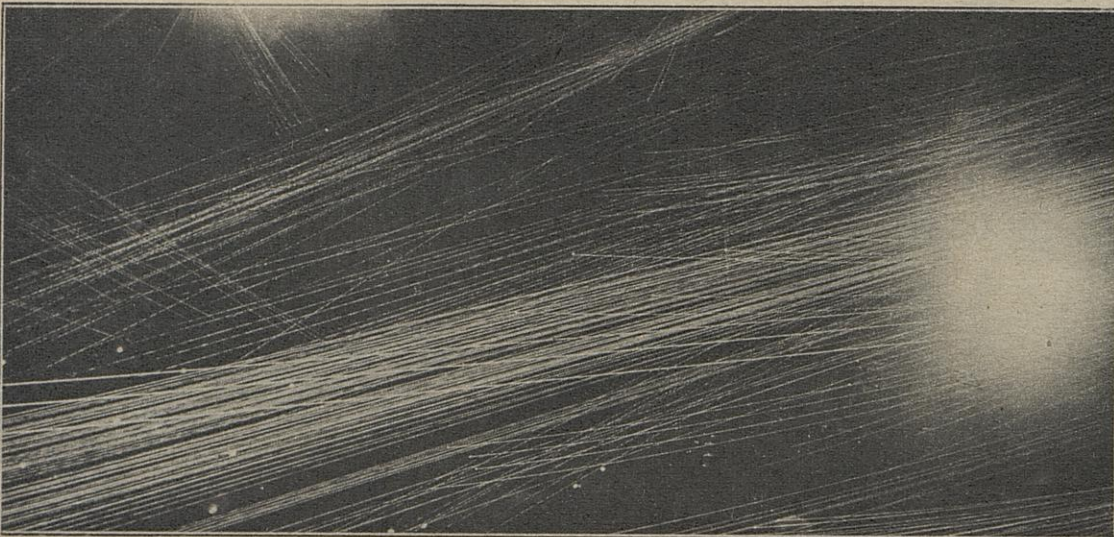
Erster Bericht des Hauptschriftleiters der „Berliner Illustrierten Zeitung“, Harold Lechenperg, von einer Fahrt durch Frankreich



„Kurs auf England“

PK Sprotte - P.B.Z.

In der Bugfessel der MG-Schütze. Vor und neben ihm die Kameraden des Geschwaders. Unter ihm — von den Wolken bedeckt — der Kanal. Seit Wochen greift die deutsche Luftwaffe militärische Ziele, Flughäfen, Flugzeugfabriken und andere Rüstungsbetriebe systematisch an. Die Angriffe werden bei Tage geflogen und...



... auch bei Nacht.

Die Engländer sind stolz auf ihre Flugabwehr. Sie zeigen auf diesem Bild, „wie deutsche Maschinen über einer britischen Küstenstadt gegen die Hölle der Flakgranaten, der Leuchtspermunition und der Scheinwerferlegel anrennen...“ Dieser „warme Empfang“, von dem die Engländer sprechen, ließ die deutschen Flieger aber kalt...



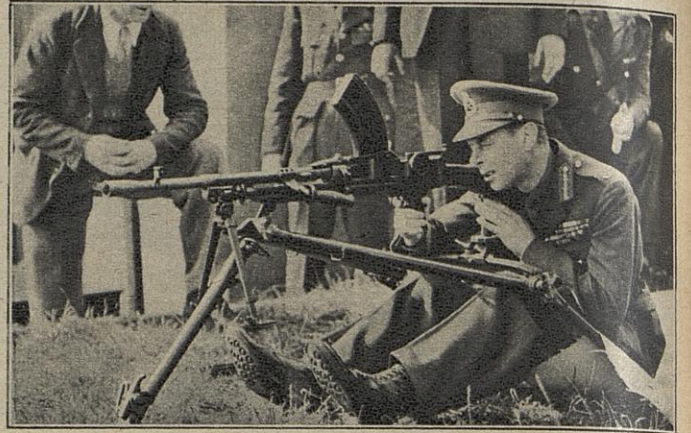
Bomben fielen auf England.

Associated Press (2)

Das Bild wurde von London über New York nach Berlin gefunkt.

## Das Ziel bei Tag und Nacht: Die Insel

# Ferseits des Kanals: England



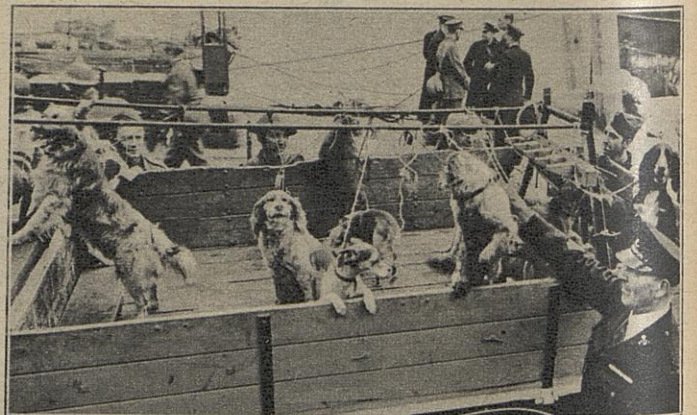
„Der König durchlöchert die Zielscheibe mit eines Maschinengewehrs tödlicher Ladung...“

... so sagt die englische Unterchrift. Und weiter: „Der König bewies, daß er ein ausgezeichneter Schütze sei, als er ein Maschinengewehr während seines Besuches in einem kleinen britischen Rüstungswerk ausprobierte. Er feuerte 60 Schuß auf 180 Meter. Es war Sonntag, aber...“



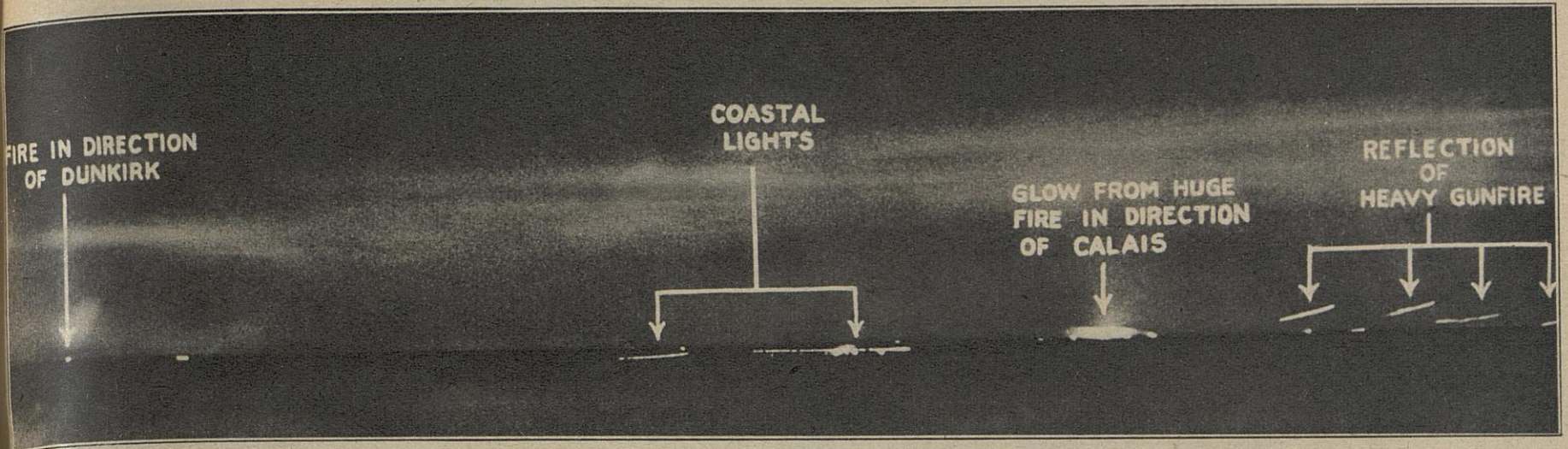
... alle Arbeiter waren mit Volldampf am Werk.“

England hat sich spät zur Arbeit aufgerafft. „Nach dem bewegenden Appell des Munitionsministers haben die englischen Arbeiter freudig begonnen, sieben Tage in der Woche Zwölfstunden-Schichten zu machen. Für sie gibt es nicht einmal einen Sonntagsbraten. Sie essen ihr Mittagbrot zwischen den Granaten...“ England wird heroisch.



England wird leichtsinnig.

Dieses Bild zeigt: „Eine internationale Versammlung von englischen, französischen, belgischen und ... deutschen Kriegshunden, die von den Soldaten des britischen Expeditionskorps in Flandern gerettet und nach England gebracht wurden“ — französische Soldaten allerdings wurden von den Engländern niedergeschossen, als sie sich auf englische Schiffe retten wollten. — „Diese ‚Ausländer‘ kann man in England willkommen heißen, ohne Angst haben zu müssen, daß sie sich als Mitglieder der fünften Kolonne entpuppen...“ — Welch ein Leichtsin!



Brände bei Dünkirchen

Küstenfeuer

Glut des gewaltigen Feuers bei Calais

Widerschein feuernder schwerer Geschütze

England sah den Krieg von ferne.

Die Bewohner der englischen Kanalküste erlebten die „Hölle von Flandern“, in der die britischen und französischen Armeen vernichtet wurden, von ferne mit. „Der Nachthimmel war erhellt von den Bränden der französischen Küste und von dem Widerschein des Geschützfeuers, während das anhaltende Brüllen der Kanonen den Schlaf vertrieb. Die Aufnahme wurde fünf Minuten lang belichtet. Sie zeigt in schwachen Umrissen die geringe Breite des Kanals an dieser Stelle und die entfernten Felsen Frankreichs.“

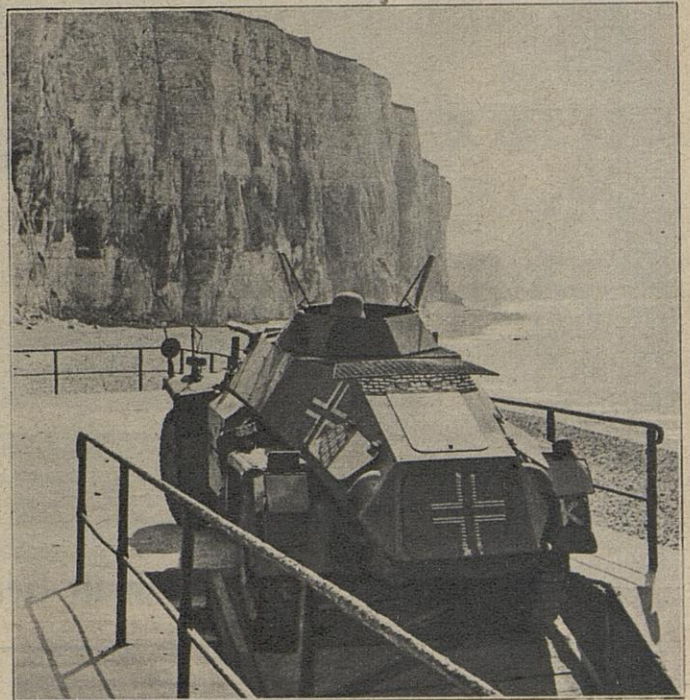


Englische Tanks — in den Straßen Londons.

„Im Osten der britischen Hauptstadt bekamen die Leute den Krieg ein wenig näher zu spüren, als sie englische Tanks durch die Straßen fahren sahen...“, so lautet die englische Unterschrift. A. P. (2)

Kein Fluß sondern — der Kanal!

Born liegt Frankreich, hinten England... Ein Infrarot-Luftbild der Straße von Calais, die an ihrer engsten Stelle nur 33 Kilometer breit ist. Durch die Eroberung der französischen Kanalküste rückte England dicht an die deutsche Front heran. Scherl



Deutsche Panzer — vor Englands Toren.

An der französischen Kanalküste aber fahren schon seit Ende Mai die deutschen Panzerwagen.

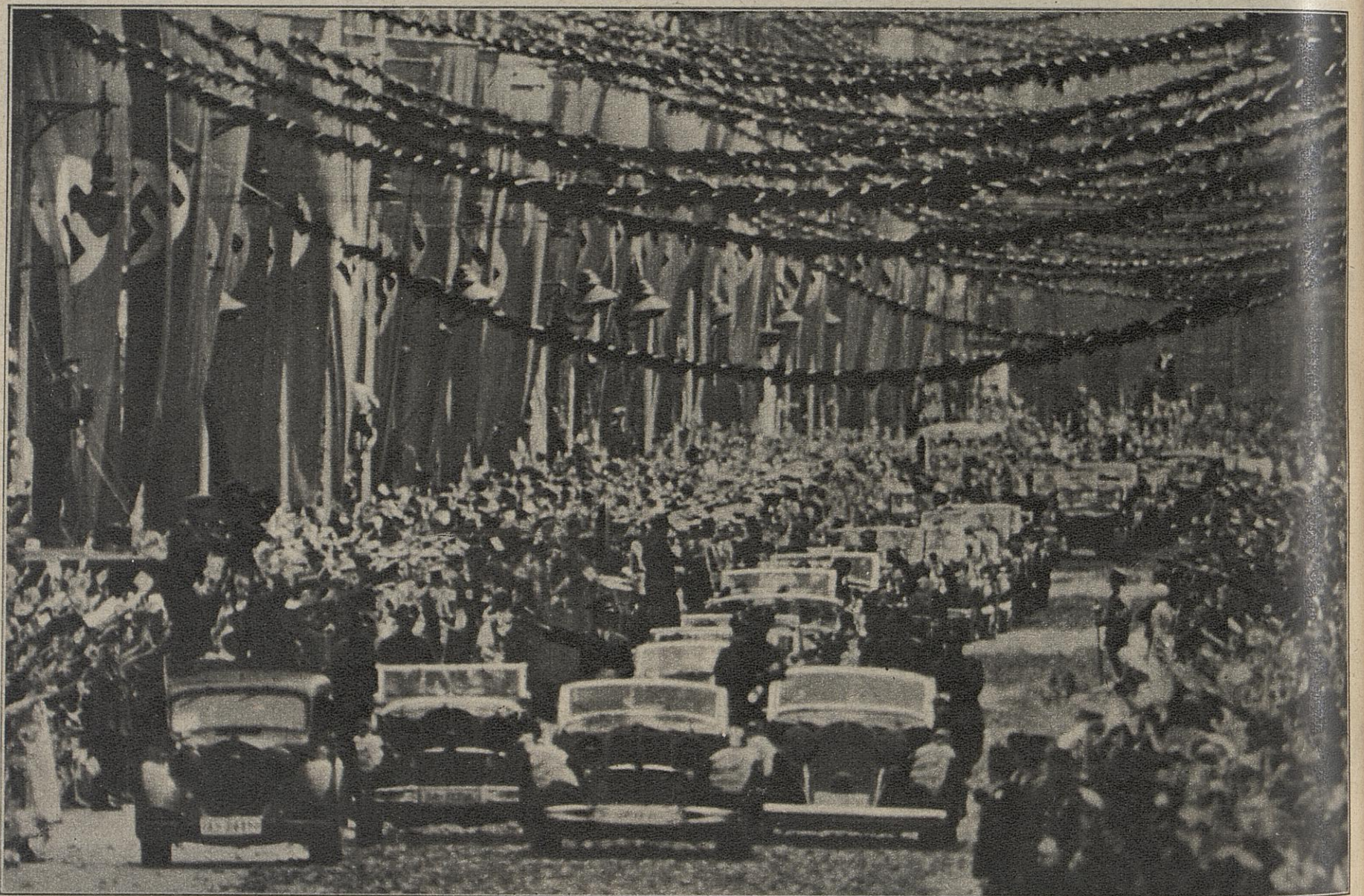
PK Fremke - P.B.Z.

## In der Maginotlinie

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht vor einem völlig vernichteten französischen Bunker am Rhein.

Rechts vom Führer: der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, links General der Artillerie Dollmann.

Presse-Illustrationen Hoffmann  
PK Manthey-Atlantic



**Die Schlacht im Westen ist beendet. Der Sieger kehrt in die Reichshauptstadt zurück.**